

APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII.4151

Zürich / Hirschengraben 86

Preis vierteljährlich Fr.3.- Erscheint wöchentlich im Umfang v.ca. 10 Seiten

Nr.11

22. März 1939

3. Jahrgang

P A P S T - S O N D E R N U M M E R

Der nähere Anlass zu dieser Sondernummer ist die Papstfeier der Zürcher Katholiken am 26.März a.c. Den Beziehern unserer "Apologetischen Blätter" ist eine Materialzusammenstellung über "Papst und Papsttum" heute gewiss willkommen.

Wir bemühen uns, nicht Dinge mitzuteilen, die in gleicher Form schon anderswo publiziert sind. Deshalb beschränkt sich die Zusammenstellung über "Pius XI. und sein Werk" auf eine Gesamtschau der Enzykliken, Konkordate und Kanonisationen.

Unter "Stimmen über Pius XI., Pius XII. und das Papsttum" bringen wir zuerst positive Stimmen aus verschiedenen Ländern und dann negative Äusserungen aus verschiedenen Lagern. Weil wir das Echo der Presse noch abwarten wollten, mussten wir den Abschluss dieser Nummer etwas hinausschieben.

Der Literaturhinweis am Schluss soll weitere Materialquellen nennen und mit Schriften gegen das Papsttum bekannt machen.

Wir bringen somit folgenden

I n h a l t

1. Pius XI. und sein Werk

Die Enzykliken Papst Pius'XI.	2
Die Konkordate Papst Pius'XI.	13
Die Kanonisationen Papst Pius'XI.	19

2. Stimmen über Pius XI., Pius XII. und das Papsttum

Weltachtung vor Papst Pius XI.	20
Angriffe und Äusserungen der Intoleranz in Schweizer Zeitungen . . .	25
Erwartungen von Pius XII.	28

3. Papstliteratur

A. Katholische Bücher	31
B. Gegnerische Schriften	32

1. Pius XI. und sein Werk

Die Enzykliken Papst Pius'XI.

Wir stellen die Enzykliken Pius'XI. in zwei grosse Gruppen zusammen: die sozialen und die religiösen Enzykliken.

I. Enzykliken zur Erneuerung des gesellschaftlichen Lebens.

Schon in seiner ersten Enzyklika hatte Pius XI. eindringlich betont, dass eine Erneuerung nicht nur des privaten und religiösen, sondern tiefgreifend auch eine solche des gesellschaftlichen Lebens im weitesten Sinn vonnöten sei, wenn Ursachen und Folgen der Katastrophe des Weltkrieges beseitigt werden sollen. In der gleichen Enzyklika sind in erstaunlicher Klarheit auch fast alle grossen Themen der folgenden Rundschreiben angetönt und umschrieben (ausgenommen der Nationalsozialismus): Erziehung, Ehe und Familie, Wirtschafts- und Sozialordnung, Verantwortung des Staates, Kommunismus und Sozialismus. Dazu kommen noch das Rundschreiben über den Film und jene über die Kirchenverfolgungen in den verschiedenen Staaten: Mexiko, Spanien, Deutschland, Russland (über den Kommunismus). Die Rundschreiben über die verschiedenen Fragen des gesellschaftlichen Lebens sind wohl (mit der Christkönigsenzyklika) jene, die von allen am meisten Verbreitung und Widerhall in der ganzen Welt gefunden haben.

1. (Ehe. und Erziehung, Film)

Enzyklika "Divini illius Magistri" über die christliche Erziehung vom 31. Dezember 1929

Enzyklika "Casti conubii" über die Ehe und Familie vom 31. Dezember 1930

Diese beiden Rundschreiben gehören nicht bloss zeitlich und dem Gegenstand nach eng zusammen, sondern besonders auch ihrer inneren Sinnrichtung nach: Sie sollen zwei wichtige Gebiete des gesellschaftlichen Lebens der Säkularisation entreissen und vor unbefugtem gewalttätigem Uebergriff des Staates bewahren, sie sollen auch, dem Leitmotiv der ersten Enzyklika von 1922 entsprechend zeigen, wie sie mit christlichen Ideen und Gnaden ganz zu durchdringen und zu gestalten sind.

Im Mai 1929 hatte der Duce in einer Rede erklärt, die Erziehung der ganzen italienischen Jugend sei ausschliesslich Sache des faschistischen Staates. Das gab dem Papst Veranlassung zu verschiedenen mündlichen Erwidern und schliesslich zum Rundschreiben, in dem verschiedene Wege und Abwege moderner Pädagogik kritisch beleuchtet werden und besonders der Anteil der drei gesellschaftlichen Mächte an der Erziehung: Kirche, Familie und Staat gegeneinander abgewogen werden.

1930 (am 10. Februar) waren es 50 Jahre seit dem Rundschreiben Leos XIII. (Arcanum divinae) über die Ehe. Pius XI. greift das ewige Thema von neuem auf. Hatte Leo XIII. besonders gegen die vollständige Verweltlichung der Ehe durch den liberalen Staat zu kämpfen, so muss Pius XI. sie nach 50 Jahren gegen den Zugriff des totalen Staates, der die Ehe ganz seinem Dienst unterwerfen will (Rassengesetze, Sterilisation) in Schutz nehmen. Zugleich ist aber auch gegen die letzten Ausläufer jener Laisierung in der Leichtfertigkeit, Labilität und erzwungenen Kinderlosigkeit dieser Ehen Stellung zu nehmen.

Beide Enzykliken Pius'XI. gehen weit über den vorliegenden Anlass hinaus und wollen in umfassender Weise ein Stück christliche Weltgestaltung unter den heutigen Verhältnissen behandeln. In diesen Zusammenhang gehört auch der

Brief über die Lichtspiele "Vigilanti cura"

vom 29. Juni 1936.

Er ist zunächst an die Bischöfe von Nordamerika, dann aber an die der ganzen Welt gerichtet. Er greift ein besonders wichtiges Gebiet des heutigen Volkslebens und der Volksbildung heraus, das so sehr unter dem Einfluss gewissenloser Geschäftemacher und oft eines verkommenen Personals leidet. Von den Katholiken aber wird nicht so sehr die Meidung des Films, als Mitarbeit an dessen Besserung verlangt, sei es durch direkten Einfluss auf die Produktion, sei es durch Selbsthilfe der Kinobesucher, die konsequent und gemeinschaftlich christlichen Grundsätzen der Liebe, Ehre und Treue widerstreitende Filme boykottieren und öffentlich verurteilen. Als konkrete Mittel werden genannt: Die Einrichtung eines katholischen Filmzensurbüros (wie es der Schweiz.kath.Volksverein neuerdings in Luzern ausbaut) und die "Legion des Anstandes", die als Selbsthilfeorganisation in Amerika sehr beachtliche Erfolge erzielt hat.

2. (Soziale)

Enzyklika "Quadragesimo anno" vom 15. Mai 1931

Enzyklika "Nova impendet" vom 2. Oktober 1931

"Quadragesimo anno"

In eindringender Weise wird die heutige Wirtschafts- und Sozialordnung analysiert und darin besonders die übermächtige Herrschaft des Geldes gegenüber Arbeiterschaft, Gesellschaft und Staat hervorgehoben und verurteilt. Die Besserung wird nicht von einzelnen Mitteln (wie z.B. andere Lohnverhältnisse), sondern von einer umfassenden und grundsätzlichen Aenderung der Struktur erwartet, die nicht auf den einseitigen Interessen von Verdienern (sei es des Kapitals, sei es der Arbeit), sondern auf der Leistung für das Volksganze, auf den Berufsständen aufgebaut werden soll.

"Nova impendet"

Über die Wirtschaftskrise, die Arbeitslosigkeit und die steigenden Rüstungen.
Ein dringender Appell an alle um Hilfe gegen diese Weltübel!

3. (Kirchenverfolgungen in Mexiko und Spanien).

Über die Kirchenverfolgung in Mexiko schreibt der Papst drei grössere Rundschreiben:

Iniquis afflictisque vom 18. November 1926
Acerba . animi " 29. September 1932
Firmissimam constantiam " 28. März 1937

Über Spanien: Dilectissimi nobis " 3. Juni 1933.

Er schildert darin nicht bloss die Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten dieser Verfolgungen, in denen religiöse, nationale und soziale revolutionäre Kämpfe ihren Niederschlag finden, er erhebt auch feierlichen Protest gegen das verbrecherische Schweigekomplott der Weltpresse, die dem an der Schwäche Mexikos interessierten (besonders amerikanischen) Finanzkapital verpflichtet ist, und spendet dem hervorragenden christlichen Bekennermut so vieler tausender Priester, Bischöfe und Laien höchstes Lob. Diese Blätter liest man heute mit besonderer Genugtuung wieder, da man der Kirche so viel Feigheit vorwirft. - Immer stärker betont der Papst in diesen Schreiben die Notwendigkeit der Mitarbeit und der entsprechenden Schulung tüchtiger Laienapostel, die nicht nur für die unmittelbar

religiösen Belange eingesetzt werden sollen, sondern vor allem auch auf dem sozialen, politischen und kulturellen Gebiet christliche Grundsätze vertreten und grosszügig verwirklichen, und so durch eine umfassende, tiefgehende Gesundung des Volkslebens, der Religion den richtigen Nährboden bereiten sollen.

Die letzte dieser Enzykliken vom 28. März 1937 ist in diesem Sinne fast ausschliesslich der Katholischen Aktion gewidmet.

4. (Kommunismus und Lage der Kirche in Deutschland)

"Mit brennender Sorge". Ueber die Lage der katholischen Kirche im Deutschen Reich. 14. März 1937

"Divini Redemptoris". Ueber den gottesleugnerischen Kommunismus. 19. März 1937.

Diese beiden Rundschreiben bilden in mehrfacher Hinsicht eine Einheit: Fast gleichzeitig veröffentlicht (die Daten der Unterschrift und der Veröffentlichung überkreuzten sich sogar), sollten sie zeigen, dass der Papst sich nicht in eine der beiden Weltfronten: hier Kommunismus - Marxismus, hier Nationalsozialismus - Faschismus einreihen lassen kann noch will, sondern dass er gegen beide an einer dritten Front steht, die Religion und Menschenwürde zugleich gegen neue "Weltanschauungen" und gegen den Ueberfall totaler kollektiver Mächte verteidigt. Schon in den ersten Rundschreiben der ersten Jahre Pius' XI. ist es auffallend, wie oft von der "Würde des Menschen" die Rede ist, hier steht sie im Entscheidungskampf.

Beide feindlichen Mächte sind heftige Reaktionen gegen den individualistischen Liberalismus, den wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen. Beide wollen nicht bloss Auswüchse korrigieren, sondern eine neue Weltanschauung, "Erlösung", neuen Glauben oder neuen Mythos bringen. Gerade das gebe ihnen solche Stosskraft, die nicht durch "Gründe", sondern nur durch einen stärkeren, reineren, aber mindestens ebenso lebendigen und tatkräftigen Glauben überwunden werden können. Beide sind extrem der Freiheit und dem Individuum feindlich, wollen es einem totalen Kollektiv, hier der proletarischen Masse einer klassenlosen Gesellschaft, dort dem Volk oder dem Staat bedingungslos unterwerfen.

Der Papst lehnt zwar ^{den} individualistischen, bindungsfeindlichen Liberalismus, von dem auch so viele Katholiken angesteckt seien, ebenso energisch ab, nimmt aber die berechtigte Freiheit, Selbständigkeit, Würde des Einzelmenschen, seines Eigentums und seiner Familie gegen alle Ueberspannung des Gemeinschaftsgedankens in Schutz. Darüber hinaus aber wird mit allem Nachdruck die Notwendigkeit eines positiven Neuaufbaus sozialer und volklicher Ordnungen betont.

Aus der Enzyklika über den Kommunismus ist folgende Stelle für das heute so sehr umstrittene Verhältnis von Einzelpersönlichkeit und Gemeinschaft höchst bedeutsam, weil sie besonders die Tatsache betont, dass die Gemeinschaft einen Wert über der Summe der Teile darstellt, und doch das Individuum nicht einfach der Gemeinschaft opfert; "Gott hat aber den Menschen auch auf die bürgerliche Gesellschaft hingeordnet als auf eine Forderung seiner Natur. Im Plan des Schöpfers ist die Gesellschaft ein natürliches Mittel, dessen sich der Mensch zur Erreichung seines Zieles bedienen kann und soll; denn die menschliche Gesellschaft ist für den Menschen da und nicht umgekehrt. Das soll freilich nicht im Sinne des individualistischen Liberalismus verstanden werden, der die Gesellschaft dem einzelnen zuregoistischen Ausnutzung unterordnet, sondern einzig in dem Sinne, dass einmal durch den organischen Zusammenschluss zur Gesellschaft allen durch die wechselseitige Zusammenarbeit die Möglichkeit gegeben werde, ihr wahres irdisches Glück zu wirken; darüber hinaus aber auch, damit in der Gesellschaft die Gesamtheit der in der Menschennatur niedergelegten individuellen und sozialen Anlagen zur Entfaltung komme und über das unmittelbare Nützliche hinaus

an göttlicher Vollkommenheit abbildlich zur Darstellung gelange, was in einem Einzelwesen überhaupt nicht verwirklicht werden kann. Aber auch dieses Letzte ist wieder schliesslich nur um des Menschen willen, damit durch ihn dieser Abglanz göttlicher Vollkommenheit erkannt und in Lob und Anbetung auf den Schöpfer zurückbezogen werden kann. Nur der Mensch, die menschliche Persönlichkeit, nicht irgend eine menschliche Gesellschaft ist Träger von Verstand und freiem sittlichen Willen".

5. (Katholische Aktion).

Die Katholische Aktion war ein Herzensanliegen des verstorbenen Papstes. Immer wieder, fast in allen Enzykliken und in sehr vielen Ansprachen kam er auf sie zu sprechen, und erklärte sie wiederholt so teuer "wie den Augapfel". Aber auffallenderweise ist ihr kein einziges allgemeines Rundschreiben ausdrücklich und ausschliesslich gewidmet. Alle die Äusserungen sind orts- und zeitbedingt, an bestimmte einzelne Adressaten gerichtet. Wie hätte auch in unserer Zeit mit den verschiedensten politischen und religiösen Verhältnissen die Katholische Aktion gleichmässig überall eingeführt werden können? Das Wichtigste und Wesentlichste daran ist ja auch nicht das organisatorische Gefüge, sondern der Geist und die Haltung, die dahinter steckt und für die erst der Boden bereitet werden musste: der Geist des aktiven, verantwortlichen Apostolates auch der Laien, zumal auf Grundlage der Lebens- und Berufsstände zur Durchdringung nicht nur des einzelnen, sondern des gesamten privaten und öffentlichen Lebensmilieus mit christlichen Ideen und Idealen. Diese "Teilnahme der Laien am hierarchischen Apostolat" (d.h. am allgemeinen, aber hierarchisch abgestuften und geordneten Apostolat der gesamten Kirche) ist an sich so alt wie die Kirche. Aber der Gedanke hat in der Neuzeit, so wie ihn Pius XI. von Benedikt XV. übernommen hat, drei Besonderheiten: 1. Die starke Betonung und Verallgemeinerung entsprechend den Bedürfnissen einer säkularisierten, weithin dem praktischen Heidentum verfallenen Welt und auch dem neuen Mündigkeitsbewusstsein der Laienwelt (das seinerseits mit dem Aufstieg des demokratischen Gedankens zusammenhängt). 2. Anstelle des vereinzelt, oft genug auseinanderstehenden Vorgehens tritt das Streben nach einer planvollen, einheitlichen Zusammenfassung, die sich allmählich eine organisatorische Form sucht. 3. So sehr die klare Scheidung der Katholischen Aktion von der aktiven Parteipolitik verlangt wird (z.T. aus zeitgenössischen Bedingtheiten heraus), so sehr wird immer wieder betont, dass es hier nicht um die Gewinnung der Einzelseele, sondern um die Wiederverchristlichung der Lebensordnungen, des Berufes, der Kultur, der Öffentlichkeit, des Staates geht.

Es ist vielleicht nicht ganz überflüssig, in einer Zeit extremer Spiritualisierungstendenzen in der Kirche auf diese Punkte ausdrücklich hinzuweisen.

Ueber die Katholische Aktion handeln u.a.

Ubi arcano vom 23. Dezember 1922

An Kardinal Piffl-Wien vom 10. Juni 1923

: Nicht so sehr neue Laienorganisationen, sondern Vertiefung und apostolischer Geist!

Handschriften von Staatssekretär Kardinal Gasparri vom 24. Januar 1927 über den Pflichtcharakter der Katholischen Aktion .

An Kardinal Van Roey-Mecheln 15. Aug. 1928:

: zumal über die Katholische Aktion der Jugend.

An Kardinal Bertram von 13. November 1928.

"Wenn die Katholiken in ihrer Teilnahme am hierarchischen Apostolat von diesem Geist erfüllt und beseelet sind, werden sie sicher als ihr nächstes Ziel anstreben, dass die Christgläubigen aller Nationen eng verbunden sind in all dem, was zur Sittlichkeit und Religion gehört; und ebenso werden sie - und das ist hoch bedeutsam - imstande sein, die Grundsätze des christlichen Glaubens und der

christlichen Lehre weithin zu verbreiten, wirksam zu schützen und im privaten und öffentlichen Leben zur Geltung zu bringen".

An Kardinal Segura y Saenz - Toledo, 6. November 1929.

An die italienischen Bischöfe vom 29. Juni 1931.

"Non abbiamo bisogno": eine energische Verteidigung der Katholischen Aktion gegen die Aktion der italienischen Polizei, wobei das kirchenpolitische und das Organisationsproblem (zunächst für die italienischen Verhältnisse) besonders zur Sprache kommen.

Ferner ist in fast allen Rundschreiben über die mexikanische und die spanische Kirchenverfolgung von der Katholischen Aktion die Rede.

Zusammenfassend sind aus der vorliegenden Gruppe von Rundschreiben folgende Punkte herauszuheben:

1. Der Papst entwickelt in ihnen ein umfassendes Bild christlicher Lebens- und Gesellschaftsgestaltung im weltlichen Raum. Er begnügt sich nicht, den sittlichen und religiösen Verfall festzustellen und zu persönlicher Vertiefung und zur Benützung der rein religiösen Mittel aufzurufen, sondern er verlangt eine Erneuerung des Geistes wie der Ordnungen des sozialen Lebens. Am meisten wird das im "Quadragesimo anno" und in den beiden Schreiben über den Kommunismus und die Lage in Deutschland hervorgehoben.

2. Dementsprechend erwartet er diese Erneuerung nicht allein von der Hierarchie, sondern in ständig steigendem Mass vom verstärkten Einsatz der Laien her (Katholische Aktion hier nicht als Organisation, sondern als Grundhaltung verstanden). Diese Laien sind mit apostolischem Geist zu erfüllen, für ihre umfassende Aufgabe entsprechend zu schulen - nicht nur in religiösen, sondern auch in sozialen, kulturellen und politischen grundsätzlichen Fragen.

Der Papst will einen Neuaufbau des Volkslebens nicht nur von oben (von der Obrigkeit) her, sondern in verstärktem Mass von den eigentlichen Trägern dieses Lebens, von unten, von den Berufsständen, Eheleuten, Erziehern, Volksführern, ja Volksmassen her (siehe u.a. die Enzykliken über Mexiko!). Damit scheinen uns gewisse demokratische Elemente anzuklingen, die früher in diesem Masse ungewohnt waren und freilich auch heute noch erst ganz langsam durchzusetzen sind.

3. Immer dringlicher wird die Neuregelung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat, nachdem einerseits der Staat sich so gewaltig verwandelt und seinen Bereich so ausgedehnt hat, andererseits die Kirche selbst auf die grössere Mündigkeit der Laien hinarbeitet. Fast in all den genannten Enzykliken wird ausführlich auch über die Rolle des Staates gesprochen. Die Lösung auch dieses Verhältnisses zwischen der geistlichen und weltlichen Sphäre wird nicht bloss von oben durch Konkordate, sondern immer mehr auch von unten, durch die apostolisch geschulten, aber im weltlichen Raum zwar frei sich bewegenden, vermehrt mit Verantwortung für das Wohl des christlichen Glaubens beladenen Laien gesucht.

4. Auffallend ist, wie oft der Papst in diesem Zusammenhang von der dienlichen Lösung sozialer Fragen spricht: ausführlich in Quadragesimo anno, Non abbiamo, über Mexiko(!), über Spanien, über den Kommunismus, über das Königtum Christi, gelegentlich in den meisten anderen. Dabei wird immer wieder betont, wie gerade die Schulung der Katholischen Aktion nicht bei den rein religiösen Fragen stehen bleiben dürfe, sondern eine gründliche Kenntnis der sozialen Grundsätze vermitteln und die Laien zur konkreten Lösung dieser Fragen anleiten und anspornen müsse.

II. Die innerkirchlichen und religiösen Enzykliken Papst Pius' XI.

A. Grundgedanken:

Als Ziel schwebte Papst Pius XI. in allen seinen Enzykliken die Einheit vor Augen. Man könnte ihn mit Recht den Papst der Harmonie nennen oder - wie man es schon getan hat - den Verfechter des totalen katholischen Menschen, den er jedoch als eine organische Einheit sah.

Er unterscheidet sich somit von Pius X., der vor allem das rein religiöse Leben zu erwecken suchte, indem er auch in religiösen Fragen sein Hauptaugenmerk immer auf die Zusammenhänge und Auswirkungen des Religiösen auf das bürgerliche Leben richtete; Natur mit Uebernatur, Wissen mit Glauben, weltliches mit religiösem Denken, Klerus und Laie miteinander zu vereinen suchte ohne freilich die Grenzen dieser Gegensatzpaare zu verwischen und ohne die Eigenständigkeit der verschiedenen Lebensgebiete zu leugnen.

Er unterscheidet sich aber auch von Leo XIII., da es ihm nicht in erster Linie um die grundsätzliche Auseinandersetzung zu tun ist, sondern um das praktische Lebensgefühl, das im Klerus und vor allem im Laien zu erwecken er bemüht war.

Den Hintergrund zu dieser Generallinie seiner Kundgebungen erblickt er vorzüglich in einer doppelten Zeitentwicklung. Er sieht einerseits die immer grösser werdende Verselbständigung der verschiedenen Lebensgebiete, die Verabsolutierung des weltlichen Raumes, wie auch die Gefahr eines weltfremd werdenden spiritualisierten "modernen" Christentums; man spürt immer wieder das heimliche Befürchten, die Kirche möge aus der Stellung ihrer Allumfassenheit herausgedrängt, zu einer "Sekte" degradiert werden.

Er fühlt sich aber zugleich durchaus nicht schlechthin im Gegensatz zu den Zeitströmungen, sondern dem Sehnen der heutigen Menschen innerhalb und ausserhalb der Kirche innigst verbunden. Er weiss, dass trotz auf Papier geschriebener Friedensverträge der Krieg fort dauert und alles sich nach Frieden sehnt. Eben diesen Frieden will er bringen in der Einheit und Harmonie des Reiches Christi. Es entgeht ihm nicht, dass eine gewaltige Glaubenssehnsucht heute wieder die Welt durchzieht, die in der Zerrissenheit der Menschen ihre Wurzel hat. Er spürt den sich regenden apostolischen Drang gerade in der katholischen Laienwelt und sucht ihm das rechte Betätigungsfeld anzuweisen. Ja sogar in den dem Christentum feindlichen Strömungen, die ein Teilgebiet verselbständigen und eine gewaltsame und unharmonische Einheit herbeiführen wollen, sieht und anerkennt er das - freilich irregeleitete - Streben nach Frieden und Einheit und die darin sich verbergende Sehnsucht nach Gott.

B. Die einzelnen Enzykliken:

Treten wir nunmehr den einzelnen Enzykliken näher, um in ihnen die eben genannten Grundlinien im einzelnen zu verfolgen. Es lassen sich hier verschiedene Gruppen unterscheiden.

a) Enzykliken allgemeinen Charakters: Mehr allgemeinen Charakter tragen die Enzykliken: Ubi arcano - Quas primas - Miserentissimus Redemptor - Mens nostra und Caritate Christi compulsi.

1. Ubi arcano vom 23. Dezember 1922 gibt als erste Enzyklika das Programm des Papstes bekannt in Form einer Auslegung seines Wahlspruches: Pax Christi in regno Christi. Sie zerfällt in drei Teile: Uebel der Zeit; die Wurzeln dieser Uebel; die Heilmittel dagegen. Bei den Uebeln werden natürliche und solche, die in das Gebiet der Uebeln reichen, getrennt. Als natürliche werden vornehmlich genannt: Klassenhass; Parteien; Zerfall der Familie und die daraus sich ergebenden Untugenden: Unzufriedenheit, Mangel an Gehorsam, Abneigung vor der Arbeit, Schamlosigkeit, Revolutionssucht und Aufruhr. Sie liegen alle in der Linie des Unfriedens und der Zersetzung.'

Als übernatürliche Uebel werden erwähnt: Mangel an Cotteshäusern, geringer Priesternachwuchs, schwache und geschwächte Missionstätigkeit, also mangelnde Kräfte, die Einheit und den Frieden herbeizuführen. Die Wurzeln der Uebel werden nicht in mangelnden Verträgen, sondern in der innerlich fehlenden Einheit gesehen, die an der Missachtung der Würde der Persönlichkeit, an der Verherrlichung der Gewalt und Zahl, an der Zügellosigkeit der Begierden, den aufsteigenden Nationalismen erkannt wird. Letzten Endes gehen nach "Ubi arcano" alle diese zentrifugalen Kräfte auf eine religiöse Erscheinung zurück: die Abkehr von Gott und der Religion Jesu Christi, der einzig zentripedalen Kraft im Staat, Familie, Erziehung. Als Heilmittel zur Neuachtung der Personwürde und obrigkeitlichen Gewalt und zum Neubau der menschlichen Gesellschaft wird dann vor allem die Errichtung des Reiches Christi genannt. Sie soll erreicht werden durch den Geist des Apostolates in den einzelnen Seelen "als auch im häuslichen Leben und in der bürgerlichen Gesellschaft" durch "alle jene Einrichtungen, Beratungen und Unternehmungen, welche unter dem Namen der katholischen Bewegung zusammengefasst werden." Hier müssen "stets neue Wege" gefunden werden. Offen spricht der Papst seine Befürchtung aus, das öffentliche Leben könne sonst einerart moralischem, juristischem und sozialem Modernismus" verfallen. Mit einem Wort: Der Friede soll erstrebt werden durch die Einheit des Reiches Christi, die ihre Bedrohung erfährt durch die Absplitterung des öffentlichen Lebens. Dieses ist darum wieder zu erfassen und mit Christi Geist zu durchdringen durch eine Laienbewegung zum totalen - katholischen Menschen hin.

2. Quas primas vom 11. Dezember 1925. Diese Gedanken erfahren durch die Christkönigs-Enzyklika: Quas primas eine bewusste Fortführung. Zwei Gedanken sollen hervorgehoben sein: 1. die Bedeutung dieser Enzyklika liegt nicht so sehr in der Betonung der Herrschaft Christi schlechthin oder gar des autoritären Prinzips der Kirche gegenüber den demokratischen Strömungen der Zeit. Der Akzent liegt deutlich auf der Allumfassendheit der Herrschaft Christi, insbesondere aber auf der Herrschaft über das bürgerliche, öffentliche wie private Leben. "Ein schmählicher Irrtum wäre es, wollte man Christo als Menschen die Oberherrschaft über alle bürgerlichen Verhältnisse absprechen... Die Herrschaft unseres Erlösers umfasst die gesamten Menschen... In dieser Beziehung gibt es gar keinen Unterschied zwischen Einzelpersönlichkeit, häuslichem Verband oder bürgerlicher Gesellschaft... Möchten darum die Lenker und Leiter der Nationen sich nicht dagegen sträuben, der Oberherrschaft Christi öffentlich die schuldige Ehrfurcht und Folgsamkeit persönlich zu erweisen und durch ihr Volk erweisen zu lassen". Gerade auf diese Anerkennung Christi von seiten des Staates oder Volkes als Volk legt die Enzyklika Wert. Der Papst betont dies, obgleich er sich der getrennten Gewalten von Kirche und Staat als zweier vollkommener Gesellschaften bewusst ist. 2. trotz der dogmatisch solid unterbauten Ausführungen über das Königtum Christi, wäre es verfehlt, den Hauptwert und Zweck der Enzyklika in der lehrhaften Darlegung zu sehen. Das Ziel ist vielmehr ein praktisches. Ein praktisch geübter Irrtum soll durch praktische Gegenmassnahmen überwunden werden. Darum gipfelt das Rundschreiben in der Einführung des Christkönigfestes! "Wenn es darauf ankommt, das Volk in Sachen des Glaubens zu unterweisen und durch den Glauben zu mehr innerlichen Lebensfreuden emporzuheben, haben jährliche Feiern der heiligen Geheimnisse weit mehr Kraft als alle noch so wichtigen Erlasse des kirchlichen Lehramtes. Diese Erlasse kommen nur einer kleinen Zahl von Gelehrten in die Hand, jene Feste erreichen mit ihrer sittigenden Kraft und ihrem Lehrgehalt die Gesamtheit der Gläubigen... Der Mensch besteht ja aus Leib und Seele... Deshalb muss man ihn durch mehr äussere Feiern... so anregend beeinflussen, dass er die göttlichen Wahrheiten... in Fleisch und Blut übergehen lasse..." Aus demselben Grund wurde als Festtag ein Sonntag gewählt, "damit nicht bloss die Geistlichkeit in Messopfern und Breviergebet dem göttlichen König Dienst erweise; sondern auch das Volk... von seinem Gehorsam ... Christo ein herrliches Zeugnis ablege".

3. Miserentissimus Redemptor vom 8. Mai 1928. Nochmals führt der Papst seine in Ubi arcano und der Christkönigs-Enzyklika ausgeführten Gedanken weiter, indem er ein ganz besonderes Moment hervorhebt, an dem sich die Verselbständigung der rein natürlich denkenden Welt vielleicht am handgreiflichsten zeigt. Es ist die praktische Leugnung jenes "Muss", "das man eben Sühne" nennt. Nicht nur Achtung und Ehrfurcht als Herrscher gebührt Christus, sondern das Band des Menschen zu ihm ist ein viel innigeres. Die gestörte Ordnung muss durch Busse wieder hergestellt werden. Aber eben die sich verselbständigende Natur erkennt des Pelagius Irrtum erneuernd den Fall des Menschengeschlechtes, die Erbsünde, nicht an und will darum von Busse und Sühne nichts wissen.

Wieder begnügt sich der Papst nicht mit der lehrhaften Feststellung dieses Irrtums, sondern wendet sich an das Volk, das ein auserlesenes Geschlecht und königliches Priestertum ist. Wieder wird zur Sühne aufgefordert, vor allem für die Vereinigung gerade der "Führer und Fürsten der Länder", jener Menschen "die göttliches und menschliches Recht verwirren", die "die häusliche Gemeinschaft" zerstören, und das "Weltliche" überspannen. Wieder wird ein Fest im Rang erhöht, das Herz Jesu-Fest und verspricht sich der Papst davon einen Gewinn für die "bürgerliche und häusliche Gemeinschaft".

4. Mens nostra vom 20. Dezember 1929. Zum Abschluss des Heiligen Jahres (50. Priesterjubiläum) um die Früchte desselben festzuhalten, empfiehlt der Heilige Vater als eines der vorzüglichsten Mittel, gerade die Laienwelt zu erneuern, die Exerzitien. "Und wir haben den dringenden Wunsch, dass die Uebung, abgesehen vom Welt- und Ordensklerus, auch in immer weiteren Kreisen der katholischen Laien bekannt und verbreitet werde". Er sieht den Sinn der Exerzitien nicht so sehr darin, dass Sünder bekehrt werden, sondern darin: dass eine "Hochspannung christlichen Lebens" erzeugt werde, die in apostolischem Geist sich auswirkt. Nochmals werden darum neben Bischöfen und Geistlichen insbesondere die Laien der Katholischen Aktion aufgefordert, in eigenen Exerzitienkursen sich zusammenzufinden und schulen zu lassen. Es ist darum dieses Rundschreiben insofern eine Weiterführung der bisher erwähnten als 1. nicht nur das Leben des einzelnen, der Familie, des Staates in sich unter Christi Herrschaft gestellt wird, sondern zum Vorstoss aufgefordert wird und 2. eine eigene Schulung dieses Vorstosses in Exerzitien verlangt wird!

5. Caritate Christi compulsi vom 3. Mai 1932. Inhaltlich wiederholen sich die Gedanken insbesondere von Miserentissimus Redemptor. Die Enzyklika ist ^{als} ein Gegenstück zu "Nova Impendet" vom 2. Oktober 1931 gedacht. War dort von den sozialen Hilfsmitteln die Rede, so soll hier das Religiöse betont werden: insbesondere Gebet und Busse. In der Methode der Gegner, die alle Natur von der Uebernatur trennen, erwähnt der Papst ein neues bisher nicht beobachtetes Argument. Die Gottlosen bemühen sich, die Notlage unserer Zeit für sich auszunützen; Gott und die Religion beim Volke als die Ursache der heutigen Uebel hinzustellen. Ein Vorwurf, der in den folgenden Jahren insbesondere von "Deutschgläubigen" ins Ungemessene gesteigert wurde, in dem man sie entweder als Verbündete zersetzender Elemente oder als in ihrer Lehre selbst schlecht und verwerflich erweisen wollte. Solche Teufel, sagt der Papst, werden aber nur durch "Gebet und Fasten" ausgetrieben.

In diesen ein mehr allgemeines Thema betreffenden Enzykliken hat sich die Generallinie des Papstes deutlich abgezeichnet. Er sucht die Einheit und Harmonie und sieht den Gegner im Abfall der Natur. Es wäre nun verfehlt, wollte man meinen, der Papst habe die Harmonie nur da erstrebt, dass er die Natur oder die Gebiete der Natur durch Geist ersetzen wollte. Gewiss, er räumte der Uebernatur auch im weltlichen Raum den ersten Platz ein, wie gerade die Sühnerundschreiben zeigen. Jedoch daneben sucht er der Natur weitgehend entgegenzukommen.

b) Missionsenzykliken: Dies Bestreben zeigt sich vor allem in den verschiedenen Missionsenzykliken. Zeitlich zuerst liegt das Gedenkrundschreiben zum 300. Todestag des hl. Josaphat.

6. Ecclesiam Dei vom 12. November 1923. Schon hier betont der Papst, man müsse sich katholischerseits mit den Sitten und Gebräuchen der Orientalen vertraut machen und man spüre seine Bereitschaft in Ritus und allem, was nicht unveräusserliches Dogma ist, ein weitest mögliches Entgegenkommen zeigen.
7. Rerum Ecclesiae vom 28. Februar 1926 ist zweifellos das in dieser Richtung bedeutendste Rundschreiben. Es fällt in eine Zeit regster Missionstätigkeit.
 1. Auch hier ist zu beachten, wie das Streben des Papstes dahin geht, das Volk an den Missionen zu interessieren, von unten herauf soll nicht nur die Bewegung wachsen, die Intellektuellen und der ganze Mensch sollen erfasst werden: darum die Missionsausstellung, das Lateranmuseum, die Empfehlung gerade der populären Missionsvereine. Darum auch scharfe Worte gegen eine da und dort sich zeigende Verkapselung in den Pfarreien, die dem katholischen Geist widerspreche.
 2. Das Hauptaugenmerk richtet der Heilige Vater jedoch auf die Heranbildung eines eingeborenen Klerus. Sucht diese Methode als die ursprüngliche der Kirche darzulegen, weist gerade in einem Kriegsfall auf die Nachteile der bisherigen Missionsmethode hin, setzt sich für Seminarien und Katechistenschulen ein. Ja sogar so weit kommt er der Arteigenheit der Missionsvölker entgegen, dass er anstelle der europäischen Ordensfamilien die Errichtung "arteigener Genossenschaften" empfiehlt! Schliesslich werden auch die beschaulichen Orden als Missionsfähig erklärt, da ihre Eigenart dem östlichen Völkern oft besser entspricht. Alles in allem grösste Berücksichtigung der natürlichen Sonderheiten ist die Missionsparole Pius' XI.!
8. Rarum orientalium vom 8. September 1928 liegt in der gleichen Linie der Entwicklung. Die Gründe für die Abspaltung orientalischer Kirchen sieht Pius XI. in einer mangelhaften gegenseitigen Kenntnis, die zu seelischer Entfremdung und zu Vorurteilen führte. Das Ziel des Rundschreibens ist wieder ein praktisches. Das orientalische Institut hat ein eigenes Heim erhalten; an allen Seminarien soll ein eigener Fachprofessor für Orientalia gehalten werden. Er soll nicht nur die Irrtümer aufzeigen, sondern vielmehr Leben, Sitten und die "rechtmässigen Riten" erklären und Verständnis dafür wecken. "Ganz", sagt Pius XI., "werden wir uns einsetzen, alles herbeizuschaffen, was Land, Sitte, Sprache, Ritus des Ostens betrifft". Sogar islamische Vorlesungen lässt er erteilen, eine Zeitschrift "Orientalia christiana" erscheint. Kurz, es wird alles getan, um zunächst dem Westen Verständnis für den Osten beizubringen, eine unerlässliche Voraussetzung, um auch dem Osten seine Eigenart ohne Gefahr des Streites und neuer Spaltung belassen zu können. Aehnliche Gedanken finden sich in der Enzyklika "Lux veritatis", verstreut allerdings, von der wir in anderem Zusammenhang noch berichten.

c) In der gleichen Richtung des Entgegenkommens und der Würdigung der natürlichen Kräfte liegen verschiedene Gelegenheitsrundschreiben, die nicht das Missionswesen betreffen.

9. Maximam gravissimam, 1924, richtet sich an den französischen Episkopat, wie auch an Klerus und Volk und billigt nach langem schon aus früheren Pontifikaten herüberreichenden Streit die Errichtung sogenannter Diözesanorganisationen, was unter den gegebenen Umständen als ein grosses Entgegenkommen gegenüber französischen Verhältnissen aufgefasst und auch vom Staat erwidert wurde.
10. Quinquagesimo ante anno vom 23. Dezember 1929 nimmt die Gelegenheit des 50jährigen Priesterjubiläums des Papstes wahr, einen Rückblick auf das bisherige Pontifikat zu tun. Schlaglichtartig möchte gerade hier der Welt klar werden, welches Verständnis der Papst den nationalen Eigenarten der verschiedenen Länder entgegenbringen will. Es wird an das italienische Konkordat erinnert und die Lösung der "römischen Frage". "Wir bezeugten... eine recht grosse Milde und Nachgiebigkeit

väterlicher Gesinnung", sagt der Papst. Ähnliches hebt er von anderen Konkordaten hervor. Besonders aber betont er die Feiern der verschiedenen Nationalheiligen: Ansgar in Schweden; Johanna d'Arc in Frankreich; Johannes Nepomuk und Wenzeslaus in Böhmen, "wobei auch die Herren von der Regierung und die Behörden teilgenommen".

11. Ad catholici sacerdotii fastigium vom 20. Dezember 1935. Auch dieses Rundschreiben reihen wir hier ein, weil nach Darlegung der Würde und Bedeutung des Priestertums es sich hauptsächlich mit der Auswahl und Heranbildung des Klerus befasst. Ein "in gesunder Weise moderner Klerus" soll gebildet werden, "der dem modernen Menschen, der so sehnsüchtig die Wahrheit sucht, sich mit unbefangenen Freimut zeigen kann". Es wird eine "umfassendere und vollständigere Allgemeinbildung", als sie vielleicht in früheren Zeiten nötig war, verlangt. "Dies umsomehr wegen der Katholischen Aktion, welche die Laien in häufigere Berührung und innigere Zusammenarbeit mit dem Priester bringt."

d) Die Heiligenzyklen dienen auch meist dem Verhältnis von Natur und Uebernatur. Man kann sie einen Versuch nennen, die Verklärung der Natur im totalen (gleich katholischen) Menschen aufzuzeigen.

12. Rerum omnium vom 26. Januar 1923, erschien als erste der Heiligenzyklen zum 300. Todestag des hl. Franz von Sales. Die Gelegenheit wurde von Pius XI. offensichtlich mit Freuden begrüßt. Denn kaum bei einem anderen konnte er so deutlich einen Weg zur Heiligkeit für Weltleute aufzeigen, als in den Schriften dieses Heiligen. Dazu kann gerade in der Person eines Franz von Sales ein schön harmonisches Bild der Ausgeglichenheit von Natur und Uebernatur gegeben, ein Weg zur Heiligkeit gezeigt werden, "der allen gangbar ist".
13. Studiorum duces vom 29. Juni 1923. Wieder ist ein Jubiläum Anlass, einen Heiligen, diesmal den hl. Thomas, zu feiern. Leo XIII. hätte sein Augenmerk zweifellos auf andere Dinge gerichtet gerade bei St. Thomas. Pius XI. bewundert gewiss die Harmonie in den Werken des Heiligen, in denen sich Menschenweisheit und Erleuchtung des Heiligen Geistes paaren, in denen die Ordnung der Natur gegen die Uebernatur abgegrenzt wird. Aber am wichtigsten erscheint es ihm, darzutun, dass ein solches Werk der Harmonie auf wissenschaftlichem Gebiet nur aus einer inneren Haltung, aus "der rechten Geistesart" geboren werden kann. Diese Haltung empfiehlt er vor allen den Studierenden und Lehrern der Theologie. Wieder spürt man die Grundlinie deutlich heraus: der totale Mensch wird auch für den Theologen gefordert.
14. Rite expiatis vom 30. April 1926 erscheint zur 700. Jahrfeier des Todestages Franz von Assisi. Gerade er war ja von Benedikt XV. zum Patron der Katholischen Aktion erwählt worden. Pius XI. wehrt sich gegen jene einseitige Betrachtung dieses Heiligen, "der die Gaben der Natur und der Gnade zu seiner und des Nächsten höchsten Vervollkommnung wundersam auszunützen wusste... ", der "die Grundsätze der Liebe und Gerechtigkeit" wieder zur Geltung brachte, die sich "im Gemeinschafts- und Sozialleben" auswirkten. Gerade bei ihm heisst es, dass er die Gaben, die ihm als Almosen von der Natur erhalten, durch die Gnade vollendet habe. Negativ wendet sich Pius gegen die Krankheit des Egoismus (der Verweltlichung), die manche Heilige zu "rein natürlichen Führern der Menschheit" macht. Schliesslich zeigt der Papst, wie gerade der dritte Orden "die Grundlage legte zu einer neuen umgeänderten Gesellschaft". Und zwar dies - "abgesehen von den Dingen, die sich auf die geistliche Seelenkultur beziehen" - für das "Recht der Schwachen gegen Reiche und Mächtige", für die Verhinderung von ungerechten "Angriffskriegen" usw., mit einem Wort, wieder für das bürgerliche Leben.

Als letzte Heiligenzyklika wäre noch die über den hl. Augustinus zu erwähnen, die wir jedoch lieber zu der nächsten Gruppe zählen wollen.

e) Einem letztem Gedankenkreis, der sich gut zu den andern fügt, ist eine letzte Gruppe religiöser Enzykliken gewidmet. Den totalen (gleich katholischen) Menschen kann Pius XI. sich nur unter der Führung des Apostolischen Stuhles denken. Hier kennt er kein Wanken.

15. Mortalium animos vom 6. Januar 1928 über die Mittel, die Einheit der Religion herzustellen. Man war in der Welt fast erschrocken über die Schärfe, mit der sich der Papst hier gegen jegliches "Panchristentum" wandte. Seine Gründe, von allen Kirchenunionsbestrebungen fernzubleiben gibt er an. Vor allem kann die geoffenbarte Wahrheit nicht auf den Boden der Diskussion herabgezerrt werden. Einen Unterschied von grundlegenden und nichtgrundlegenden Glaubenswahrheiten könne man nicht zulassen, da alle auf der gleichen Autorität des offenbarenden Gottes beruhten. Schliesslich sei die Kirche hinreichend als die wahre Stiftung Jesu erkennbar. Die Ergänzung zu diesen scharfen Sätzen finden wir in "Caritate Christi", wo der Papst zum Kampf gegen die Gottlosen eine Einheitsfront aller gottgläubigen Menschen verlangt. Dies bedeutet aber nicht Verwaschung der Glaubenssätze, sondern nur Kampf gegen einen gemeinsamen Feind.
16. Ad salutem humani generis vom 20. April 1930 feiert die 1500 Jahrfeier des Todestages Augustins, des grossen hl. Bischofs von Hippo. Der Papst ist sich bewusst, dass Augustinus auch bei Nichtkatholiken, ja sogar Nichtchristen, Bewunderung findet. Er weiss, dass dieses Schrifttum "wegen seiner Tiefe manche anlockt, die uns geistig fernstehen". Aber gerade darum wendet er viel Mühe auf, zu zeigen, mit welcher Treue Augustin am Papsttum hing, in dem er die Kirche repräsentiert sah, die er wohl zuerst von allen als ein Wunder in sich pries, weshalb die Einzelwunder nunmehr an Zahl geringer würden.
- Im übrigen reiht sich dieses Rundschreiben den unter d) genannten würdig an. Sei es, dass der Papst auf die Bedeutung der irdischen Güter zu sprechen kommt, wobei er warnt, dass wir uns "von der bürgerlichen Kultur nicht aufsaugen lassen", sei es, dass er Augustin rühmt, weil er das höchste Geheimnis der Trinität in plastischen Vergleichen der Natur näher gebracht habe, sei es insbesondere bei Behandlung von Augustins Gottesstaat, wobei er heute wiedererstandene Heidenstaaten brandmarkt und die Staatslenker ermahnt, auf das Endziel des Menschen auch im Staatsleben Rücksicht zu nehmen.
17. Lux veritatis vom 25. Dezember 1931 feiert das 431 stattgehabte Konzil von Ephesus. Der Ton liegt einerseits auf der Gewinnung "Abgespaltener", vornehmlich jedoch auf der entscheidenden Rolle und dem deutlich sichtbaren Primat des römischen Bischofs.
18. Ingravescentibus malis reiht sich als letzte Enzyklika des Papstes vom 29. September 1937 in keine der oben genannten Gedankenkreise ein. Sie stellt einen dankbaren Aufblick dar zur Vermittlerin aller Gnaden, dankbar wegen der wieder erlangten Gesundheit, und empfiehlt den Rosenkranz als Kampfweise. Der Anlass war das Gedenken der Schlacht von Lepanto.

Die Konkordate Papst Pius XI.

Der Kirchenrechtslehrer Max Bierbaum in Münster (Westfalen) meint, die Geschichte der Konkordate spiegle zu einem guten Teil den Gang der Kirchengeschichte wieder, indem sie ein vertragliches Zusammenarbeiten oder Verhältnis zwischen Kirche und Staat grundzulegen suchten, dabei nicht selten langwierige Konflikte zwischen den beiden Gewalten beendigten, bisweilen auch eröffneten.

Im Pontifikat Pius' XI. spielen die Konkordatsabschlüsse, welche die verhältnismässig hohe Zahl von 20 erreichten, eine so bedeutende Rolle, dass man von einer neuen Konkordatsära spricht.

Mitbestimmend für die zahlreichen Konkordate oder konkordatsähnlichen Abschlüsse waren u.a. das durch seine Neutralität und Liebestätigkeit gesteigerte Ansehen des Heiligen Stuhles, das neue kirchliche Recht des C I C, die Entstehung ganz neuer Staaten, die den Wunsch hatten, ihre Souveränität auch durch einen Vertrag mit dem Heiligen Stuhl zu betätigen und sichtbar zu machen, Gebietsabtretungen, wesentliche Änderungen in den Staatsverfassungen, Vermehrung der Bevölkerungszahl verschiedener Diözesen, Notwendigkeit der Neudotierung kirchlicher Einrichtungen.

So kam es zum Abschluss zahlreicher Verträge und zwar auch mit solchen Völkern, die zum grossen Teil von der katholischen Kirche im Glauben getrennt leben. Pius XI. erwähnt im Rundschreiben "Quinquagesimo ante anno" lobend: "Die Leiter und Oberhäupter obiger Staaten haben zur Ueberwindung solcher Schwierigkeiten in Weisheit und Billigkeit bereitwillig aufopferungsvolle Mitarbeit geleistet".

Mit einer gewissen Gleichförmigkeit wiederholen sich in den meisten Konkordaten die gewöhnlichen Bestimmungen: Freiheit der Kirche in ihrer religiösen Wirksamkeit nach innen und aussen, Besetzung der Bischofsstühle und kirchlichen Aemter, Ausbildung des Klerus und theologische Hochschulen, Stellung der Geistlichen im Staat und bürgerlichen Recht, Schule und Religionsunterricht, Vermögens- und Gehaltsfragen.

Wir nennen die einzelnen Konkordate und Abmachungen in ihrer historischen Reihenfolge und stellen dann das Charakteristische in der Konkordatsreihe Pius' XI. heraus.

1. Die einzelnen Konkordate.

1. Konkordat mit Lettland, Rom, den 30. Mai 1922

Konkordat mit den gewöhnlichen Abmachungen in 22 Artikeln. Text siehe "Acta Apostolicae Sedis" (A A S) Annus XIV, Volumen XIV, S. 577.

2. Konkordat mit Bayern, München den 29. Mai 1924

Konkordat zwischen seiner Heiligkeit Papst Pius XI. und dem Staate Bayern: in 16 Artikeln; die gewöhnlichen Abmachungen.- A A S Annus XVII, Vol. XVII, S. 41.

3. Konkordat mit Polen, Rom den 10. Februar 1925

Mit 27 Artikeln und einem Anhang zu Artikel 24 über die Dotationen der Geistlichen; einbezogen sind laut Artikel 9 fünf Kirchenprovinzen des lateinischen, eine des griechisch-ruthenischen (Erzdiözese Lwow und die Diözesen Przemysl und Stanislawow) und die Erzdiözese Lwow des armenischen Ritus.- A A S Annus XVII, Vol. XVII, S. 273.

4. Accords mit Frankreich, Paris den 4. Dezember 1926

Zwei Accords bezüglich der liturgischen Ehrenbezeugungen für die diplomatischen Vertreter Frankreichs im Orient; A A S Annus XIX, Vol. XIX, S. 9.

5. Konkordat mit Rumänien, Vatikan den 10. Mai 1927

Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Königreich Rumänien mit 24 Artikeln und einem Zusatzartikel bezüglich des Patrimoine sacré. Einbezogen sind eine griechische (Blaj) und eine lateinische Kirchenprovinz mit je 4 Suffraganen. Die Armenier haben keinen eigenen Bischof. Im übrigen die gewöhnlichen Bestimmungen. Ratifiziert wurde das Konkordat am 7. Juli 1929.- A A S Annus XXI, Vol. XXI, S. 441.

6. Konkordat mit Litauen, Rom den 27. September 1927

Konkordat in 28 Artikeln; die gewöhnlichen Bestimmungen.- A A S Annus XIX, Vol. XIX, S. 425.

7. Modus vivendi mit Tschechoslowakei, (9. Februar 1928)

Modus vivendi zwischen dem Heiligen Stuhl und der tschechoslowakischen Republik vom 9. Februar 1928.- A A S Annus XX, vol. XX, S. 65.

8. Konkordat mit Italien, Rom den 11. Februar 1929

Das "Concordato fra la Santa Sede e l'Italia" mit seinen 46 Artikeln ist das dritte Dokument, das nach dem bekannten Staatsvertrag (Lateranvertrag) und dem Finanzabkommen am 11. Februar 1929 im päpstlichen Lateranpalast von Kardinalstaatssekretär Gasparri und Mussolini unterzeichnet wurde. Es regelt drei Gruppen von Angelegenheiten: die Freiheit und Selbständigkeit der Kirche in Italien, die Auswirkung der Anerkennung der katholischen Religion als Staatsreligion und die hierarchische Organisation nebst ihrer Tätigkeit. Das Konkordat berücksichtigt die Besonderheit Italiens als Stätte des Papsttums und bildet mit dem politischen Vertrag ein rechtliches Ganzes, sodass es davon nicht gelöst werden kann.

Besonders bemerkenswert ist noch, dass der Staat einer kirchlich gültig geschlossenen Ehe ohne weiteres auch die zivilrechtliche Anerkennung erteilt.

Ratifiziert wurde das Konkordat am 6. Juni 1929.- A A S Annus XXI, vol. XXI, S. 275.

9. Accord mit Portugal, Rom den 15. April 1928

Accordo zwischen dem Heiligen Stuhl und Portugal bezüglich Abänderung des portugiesischen Konkordates von 1886.- A A S Annus XX, Vol. XX, S. 129.

10. Accord mit Portugal, Rom den 11. April 1929

Accordo zwischen dem Heiligen Stuhl und Portugal bezüglich der Diözesen Meliapor (indisches Patronat). Ratifiziert am 29. Juni 1929.- A A S Annus XXI, Vol. XXI, S. 337.

11. Konkordat mit Preussen, Berlin den 14. Juni 1929

Vertrag des Freistaates Preussen mit dem Heiligen Stuhl in 14 Artikeln und einem Schlussprotokoll. Ratifiziert am 13. August 1929.- A A S Annus XXI, Vol. XXI, S. 521

12. Accord mit Italien, Rom den 2. September 1932

Ergänzungsbestimmungen über die Katholische Aktion.

13. Accord mit Rumänien, Vatikan den 30. Mai 1932

Accord zwischen dem Heiligen Stuhl und der rumänischen Regierung betreffend die Interpretation von Artikel IX des Konkordates vom 10. Mai 1927. Zweck des Konkordates von 1927 war es, der katholischen Minorität in Rumänien, welche durch die Zuteilung von Transsylvanien an Rumänien einen beträchtlichen Zuwachs erhalten hatte, ein geregeltes Statut zu verleihen. Das Kirchengut wurde verwaltet durch den "Status Romano-Catholicus Transylvaniensis". Durch den neuen Accord geht die Verwaltung an den Diözesanrat der katholischen Diözese des lateinischen Ritus von Alba Julia über.- A A S Annus et vol. XXV, S. 209.

14. Konkordat mit Baden, Hegne bei Konstanz den 12. Oktober 1932

Konkordat in 13 Artikeln und einem Schlussprotokoll vom gleichen Datum und einem Zusatzprotokoll, Karlsruhe den 2. und Città del Vaticano den 10. November 1932. Ratifiziert am 11. März 1933 in Karlsruhe.- Katholisches Bekenntnis und Kultus

der katholischen Kirche erhalten im Freistaat gesetzlichen Schutz. Die bisherige Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes in den sonst konfessionell gemischten Schulen wird im Konkordat rechtlich verankert.- A A S Annus XXV, vol. XXV, S.177

15. Konkordat mit Oesterreich, Vatikanstadt den 5. Juni 1933

Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und der Republik Oesterreich. Ratifiziert 1. Mai 1935 in Wien. In 23 zum Teil recht umfangreichen Artikeln werden die beiderseitigen Interessen geregelt und abgegrenzt. Ohne den Grundrechten der staatlichen Gewalt zu nahe zu treten, ist das Konkordat für die Kirche recht günstig ausgefallen. In der "Schweizerischen Rundschau" 1934/35 S.269 meint Z. dazu: "Man hat den Eindruck, dass Staatsmänner am Werke waren, die in vertrauensvoller Grosszügigkeit, ohne Hinterhalt, den kirchlichen Wünschen entgegenkamen. Nur ein Beispiel dafür: Viele Nachkriegskonkordate, zuletzt das von Italien und Deutschland, fordern von den katholischen Bischöfen einen eigenen Treueid; das österreichische Konkordat kennt keinen derartigen Artikel. War es schwächliche Haltung der Regierung, die eine solche "Sicherung" nicht zu verlangen wagte? Gewiss nicht. Hier ist nur mutig mit dem Misstrauen der alten, liberalen Ueberlieferung gebrochen worden. Freunde, die ihre Verbundenheit erlebt haben, können auf einen Treuschwur verzichten; schon die blosse Forderung eines solchen würde den eigenen Mangel an echter Freundestreue unbarmherzig blosslegen".

Bezüglich der Ehegesetzgebung ist die Lösung des österreichischen Konkordates, die bisher einen einzigen Vorläufer im italienischen Kirchenvertrag von 1929 hat, ausserordentlich bemerkenswert: der Staat erteilt einer kirchlich gültig geschlossenen Ehe ohne weiteres auch die zivilrechtliche Anerkennung; ebenso werden die Gerichtsurteile der kirchlichen Behörde, welche die Nichtigkeit oder Auflösung einer bestehenden Ehe aussprechen, auf Grund eines einfachen Anmelde- und Kontrollverfahrens über den obersten Zivilgerichtshof auch staatlicherseits rechtskräftig. Z. in der "Schweizerischen Rundschau" meint wieder dazu: "Damit ist den dogmatischen Forderungen der Kirche und den gerechten Notwendigkeiten staatlicher Ordnung volles Genügen getan und dabei die Gewissensfreiheit des einzelnen Staatsbürgers unangetastet geblieben. Diese drei Elemente in harmonischer Einheit zu verbinden, galt bis in die letzten Jahre als juristische Unmöglichkeit; dem italienischen und noch besser dem österreichischen Konkordat ist die Lösung gelungen, und sie ist so einfach, dass man an das berühmte Kolumbusei denken muss." - Text: A A S Annus et Volumen XXVI, S.249.

16. Konkordat mit dem Deutschen Reich, Vatikanstadt 20. Juli 1933

Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem deutschen Reich. Ratifikation am 10. September 1933 im Vatikan.- Bemühungen um ein Reichskonkordat waren von 1919 - 33 infolge der Sonderinteressen der Länder und Parteien und konfessioneller Vorurteile erfolglos geblieben. Nachdem die rechtliche Grundlage durch Artikel 10 der Reichsverfassung und durch das Ermächtigungsgesetz vom 23. März 1933 gegeben war, wurde durch persönlichen Entschluss der neuen Staatsführung das Konkordat zustande gebracht. Man hat damals geglaubt, nicht nur dem Wechsel der Regierungsform, sondern auch einem solchen der Denkform das rasche Zustandekommen dieses Konkordates zuschreiben zu müssen. So soll an Stelle der Intoleranz gegenüber der katholischen Minderheit im Reich die Grundauffassung getreten sein, dass in Deutschland allen Bürgern und religiösen Bekenntnissen die Freiheit gebühre. Der durchgestossenen jungen Generation sprach man den Sinn zu, ohne Voreingenommenheit alles Grosse anzuerkennen, wo sie es finde. Endlich wollte man im Sinn für Kameradschaft und Gerechtigkeit gegenüber jedem Volksgenossen, dem endlich nach vielen Jahren der Frontsoldatengeist Sieg verschafft habe, eine innere und geistige Voraussetzung für dieses kirchenpolitische Abkommen sehen. Heute muss man wohl einsehen, dass nur dem damaligen persönlichen Willensentscheid der Staatsführung der Konkordatsabschluss zuzuschreiben ist.

Beim kirchlichen Vertragspartner war für die Bereitwilligkeit zum Konkordatsabschluss die bekannte Reichstagserklärung Hitlers am 23. März 1933 massgebend, in der er sagte: "Die nationale Regierung sieht in den beiden christlichen Konfessionen wichtigste Faktoren der Erhaltung unseres Volkstums... Ihre Sorge

gilt dem aufrichtigen Zusammenleben zwischen Kirche und Staat. Ebenso legt die Reichsregierung, die im Christentum die unerschütterlichen Fundamente des sittlichen und moralischen Lebens unseres Volkes sieht, den grössten Wert darauf, die freundschaftlichen Beziehungen zum Heiligen Stuhl weiterzupflegen und auszubauen".

So wurde das Konkordat im vollen Vertrauen ausgearbeitet. Ivo Zeiger sagt in den "Stimmen der Zeit" (126. Band, Das Reichskonkordat, S.4) dazu: "Man hat nicht den Eindruck, dass hier von irgend einer Seite auch nur der Versuch unternommen wurde, durch Wortlaut und Inhalt der Artikel einen Einbruch in den fremden Rechtsbereich, so wie er durch dogmatische und juristische Ueberlegungen festgelegt ist, erzwingen zu wollen. Das Wort, das nach den Lateranverträgen des Jahres 1929 geprägt wurde: Es gibt hier weder Sieger noch Besiegte, lässt sich auch über dieses Konkordat schreiben. Es ist nicht mehr bloss eine "Pax concordata", d.h. ein Friedensschluss, in dem das Kampfergebnis, die errungene Stellung behauptet wird, mag sie nun der Natur der Sache und den heiligen Rechten des Gegners gerecht werden oder nicht, sondern es wurde eine wahre "Concordia", die nur dort möglich wird, wo jeder in vertrauensvollem Entgegenkommen dem andern einräumt, was das Wesen der Rechtsgemeinschaft erfordert und eigenes Lebensinteresse zu gewähren gestattet".

Inhaltlich ergänzt das Reichskonkordat die deutschen Länderkonkordate, die bestehen bleiben und verbindet "die Idee des Reiches wesenhaft mit der Idee des Religiösen": Art.1-3 allgemeine Festlegung der gegenseitigen Beziehungen zwischen kirchlicher und bürgerlicher Gewalt; Art.4-10, 14,16,30,32 Rechte, Pflichten und Eigenschaften des Klerus (u.a. Treueid der Bischöfe, polit.Klausel bei Besetzung der Bischofstühle, Bischofsernennung für Rottenburg, Mainz und Meissen unter entsprechender Anwendung des badischen Konkordates, Verbot für Klerus und Ordensleute, sich parteipolitisch zu betätigen, was eine parteilose Mitgliedschaft in einem Parlament nicht ausschliesst); Art.11-13 Diözesanorganisation und Zirkumskription, Rechtsfähigkeit der kirchlichen Korporationen und Stiftungen einschliesslich der Ordensgenossenschaften; Art.15 rechtliche Lage der Ordensgenossenschaften; Art.17-18 Kirchenvermögen; Art.19-25 Schule und Unterricht (u.a. Fortbestand der theologischen Fakultäten, katholischen Religionsunterricht in Volks-, Berufs-, Mittelschulen und höheren Lehranstalten sowie kath. Bekenntnisschule gewährleistet); Art.26 kirchliche Trauung vor der Ziviltrauung in Notfällen; Art.27-28 Seelsorge bei Reichswehr, in Krankenhäusern und andern öffentlichen Einrichtungen; Art.29 Seelsorge in der Muttersprache für völkische Minderheiten in Deutschland auf Grund gewisser Gegenseitigkeit; Art.31 rechtliche Lage der kath. Organisationen und Verbände; Art.33-34 Auslegung und Ratifikation.

Ivo Zeiger schrieb in dem genannten Artikel 1934: "Das Konkordatswerk, das von Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli und Vizekanzler Franz v.Papen unterzeichnet wurde, ist geschaffen, und es ist ein Meisterwerk geworden. Es braucht jetzt auf beiden Seiten, bei Kirche und Staat, die Meisterhand, um es in Gang zu setzen, und es braucht für alle Zeit den Geist versöhnender und vertrauensvoller Concordia, dass es am Leben bleibe und Leben zeuge".

Kein Konkordat Pius'XI. ist dem Heiligen Vater wie dieses Reichskonkordat zum Sorgenkind geworden.- Text: A A S Anmus XXV, Vol. XXV, S.389.

Die Zahl der 16 Konkordatsabschlüsse Pius'XI. erhöht sich auf 20, wenn man noch folgende Abkommen dazuzählt.

1. Ein Konkordat mit Serbien, abgeschlossen unter Pius X. am 24. Juni 1914, in Kraft getreten im November 1924 unter Pius XI. (Serbien war inzwischen Teil von Jugoslawien geworden).
2. Konkordat mit Jugoslawien. Das jugoslawische Konkordat wurde am 25. Juli 1935 von beiden Vertragspartnern abgeschlossen und unterzeichnet. Da es aber nicht, wie beabsichtigt, am 1. November des gleichen Jahres ratifiziert wurde, erhielt es keine Gesetzeskraft und wurde deshalb in den A A S auch nicht publiziert.
3. Ein modus vivendi ist auch mit Ekuador 1937 zustande gekommen. Eine Veröffentlichung in den A A S ist bis jetzt noch nicht erfolgt.
4. Zwei Abkommen mit Anhalt über finanzielle Fragen aus dem Jahre 1932 sind noch zu nennen, die aber ebenfalls keine Veröffentlichung gefunden haben.

2. Bedeutung und Charakter der Konkordate

Die unter Pius XI. abgeschlossenen Konkordate haben, wie es in der Natur der Sache liegt, vieles mit den kirchenpolitischen Verträgen früherer Zeiten gemeinsam. Aber sie regeln auch Gegenstände, die früher nicht vereinbart wurden. Und sie weisen in der Gesamtheit eine Reihe Charakterzüge auf, welche die Konkordate des Pontifikats Pius'XI. bedeutungsvoll machen.

Da ist zuerst darauf hinzuweisen, dass die Konkordate wesentlich beigetragen haben, das neue kirchliche Gesetzbuch, den Kodex, lebendiges Recht werden zu lassen. In rein kirchlichen Rechtsgebieten bürgerte sich dank der Gewissenhaftigkeit des Klerus der Kodex bald ein. Aber es gab doch noch gemischte Gegenstände, bezüglich derer sich in manchen Ländern veraltete Rechtsbestimmungen unter dem Druck der Regierungen erhielten, obwohl sie den heutigen kirchlich-staatlichen Interessen nicht mehr dienten. Wie sollte sich auf diesen Gebieten der neue Kodex durchsetzen? In einem Artikel "Konkordat und Kodex" (veröffentlicht in der Preussischen Akademie der Wissenschaften nach dem Abschluss des preussischen Konkordates 1930) hat Professor Ulrich Stutz nachgewiesen, wie in diesen Fragen das neue kirchliche Gesetzbuch gerade auch dadurch zum Durchbruch gelangte, dass seine Forderungen zahlreichen Konkordaten zu Grunde gelegt und in den meisten Fällen erfüllt wurden. Wir begegnen in den Konkordaten Bestimmungen wie z.B. über die Freiheit des Kultus und der bischöflichen Jurisdiktion, über die Anerkennung einzelner Standesprivilegien des Klerus, den Schutz des kirchlichen Vermögens, des Ordenslebens, über die freie Entfaltung kirchlicher Erziehungsrechte und der freien Ernennung der Bischöfe durch den Papst, in denen sich die im Codex juris canonici aufgestellten Grundsätze im grossen und ganzen verwirklicht haben. Oft berufen sich die Konkordatsartikel ausdrücklich auf den Kodex. So ist im Artikel 13 des litauischen Konkordats vereinbart: "In allen öffentlichen oder vom Staat unterstützten Schulen ist der Religionsunterricht verpflichtend. Die zuständige kirchliche Behörde stellt für ihn den Lehrplan auf und wählt die Lehrbücher aus. Die Ernennung der Lehrer und die Ueberwachung des Religionsunterrichtes, soweit sein Inhalt und die sittliche Führung der Lehrer in Betracht kommen, vollzieht sich in Uebereinstimmung mit dem kanonischen Recht".

Das Geltenlassen des kirchlichen Gesetzbuches in so breitangelegter Weise ist - trotz mancher kirchlicher Zugeständnisse an den Staat - ein Beweis dafür, dass sich in den Konkordaten Pius'XI. ein neuer Geist offenbart. Dieser neue Geist besteht in dem Zurückweichen des Laizismus, im Abbau der staatlichen Kirchenhoheit und in einem grösseren Verständnis auch liberaler Richtungen für die Eigengesetzlichkeit der Kirche. Die Zeit, wo der Staat sich als Quelle allen Rechtes betrachtete und alle Gebiete, auch die Kirche, beherrschen wollte, scheint versinken zu wollen.

Ivo Zeiger meint dazu ("Stimmen der Zeit" Band 126, S.5): "Christliche Staatsphilosophie setzt sich durch. In meisterhafter Gedankenführung hatte der Philosoph auf dem Stuhl der Päpste, Leo XIII., ihre Grundsätze in dem Rundschreiben "Immortale Dei" vom 1. November 1885 verkündet: die Souveränität beider Gewalten ("Utraque potestas in suo genere est maxima"), die Verwerflichkeit einer Trennung von Kirche und Staat, die harmonische Zusammenarbeit nach dem oft zitierten Wort des grosse Ivo von Chartres: Cum regnum et sacerdotium inter se conveniunt, bene regitur mundus". Leo XIII. predigte zunächst tauben Ohren: ähnlich wie bei seinen Enzykliken über die Soziallehren mussten erst Jahrzehnte mit Elend und Leid über die Kulturwelt hingehen, bis sie ihn hörte". Nun hat das Rundschreiben "Immortale Dei" in den Konkordaten nachwirkend eine Ausprägung gefunden. Yves de la Brière bemerkt nicht ohne Ironie in den "Etudes" 1930, die Regierungen, Liberalen und Antiklerikalen des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts würden erschrecken, wenn sie den Zusammenbruch ihres Werkes der Säkularisation und die Hinfälligkeit ihrer juristischen und politischen Grundsätze erleben könnten, die von ihnen zu unveränderlichen Dogmen der modernen Gesellschaft erhoben worden waren.

Ein anderes Merkmal der neuen Konkordate besteht darin, dass der Heilige Stuhl in ihnen die Interessen des Staates und der Nation in weitgehender Weise berücksichtigt hat. Das beweisen folgende Konkordatsbestimmungen: Die Ernennung der Bischöfe durch den Papst nach vorheriger Anfrage bei der Regierung wegen etwaiger politischer Bedenken, der Treueid der Bischöfe, die Auswahl der Oberhirten und anderer kirchlicher Amtsträger aus den Staatsbürgern, die Anpassung der kirchlichen Grenzen an die politischen, das Verbot parteipolitischer Betätigung des Klerus. Es handelt sich hier um Zugeständnisse der Kirche in Dingen, die für den heutigen Staat besonders Wert haben. Ein Beispiel: Laut Art.19 des polnischen Konkordats "können ohne vorhergehende Genehmigung der polnischen Regierung im Bereiche der Republik Polen Pfarrbenefizien nicht erlangen: 1. Fremde, die nicht naturalisiert sind, und Personen, die ihre theologische Bildung nicht in den polnischen theologischen Instituten oder in den päpstlichen Anstalten genossen haben, 2. Personen, deren Tätigkeit die Sicherheit des Staates gefährdet".

Auch das Konkordat mit dem Deutschen Reich sollte sich nach der Absicht des kirchlichen Vertragspartners als eine Stärkung des Reichsgedankens erweisen. Wenn man Äusserungen von damals über das Reichskonkordat wie die von Zeiger (a.a.O.S.6) liest: "Nabam dem Reichsstatthaltergesetz wird es dem ersten Baustein bilden, den - diesmal Kirche und Staat vereint - in den deutschen Rechtsboden legen. Das neue Reich wird nicht wie das von 1870 ohne oder gar gegen die Kirche gegründet werden können. Wie schon einmal in der Geschichte, scheint die Kirche erneut am Aufbau deutscher Einheit und nationaler Kraft mithelfen zu sollen", kann man nur bedauern, dass die neuen Machthaber im ungestümen Drang nach "Einheit" nur zerschlagen und vernichten, wo ihnen doch starke Kräfte zu einer wenn auch weniger gleichförmigen und äusserlichen, dafür aber umso gesünderen, dauerhafteren und beglückenderen Einheit zu Gebote gestanden haben.

Ein weiteres charakteristisches Merkmal des Konkordats Pius'XI. ist die Vorausstellung der kirchlich-pastoralen Belange vor der vermögensrechtlichen und staatspolitischen. Gewiss werden Dotationen, Benefizialwesen und dergleichen Dinge behandelt. Während aber in früheren Konkordaten derartige Abmachungen das ausschliessliche oder doch erstrangige Anliegen waren, treten sie heute zurück zugunsten von Artikeln, die sich mit der geistigen Wirksamkeit der katholischen Kirche im öffentlichen Leben beschäftigen. So ist die Katholische Aktion im litauischen, italienischen, deutschen und österreichischen Konkordat geschützt, die Minderheitenseelsorge im litauischen, italienischen und deutschen. Nach Art.21 der deutschen Konkordate soll im Religionsunterricht wie im übrigen Unterricht die Erziehung zum vaterländischen, staatsbürgerlichen und sozialen Pflichtbewusstsein aus dem Geist des christlichen Glaubens und Sittengesetzes mit besonderem Nachdruck gepflegt werden. Dahin gehört auch die staatliche Anerkennung der kirchlichen Trauung im italienischen und österreichischen Konkordat.

Der belgische Kanonist van Hove meint, die Kirche habe ihre politischen Interessen eingeschränkt, weil besonders die durch die Konkordate gewährten Garantien eine von katholischer Weltanschauung aus geführte Politik weniger notwendig machten. Das dürfte wohl zuviel gesagt sein. Aber ganz sicher hat die Kirche dem Verbot politischer Tätigkeit der Geistlichen (Art.43 des italienischen und Art.32 des deutschen Konkordates) umso leichterem Herzens zugestimmt, weil sie diese zugestandenen Verbote gleichzeitig als machtvolle Unterstreichung der voranstehenden religiös-seelsorgerlichen Interessen der Kirche betrachtete.

Die Konkordate sind auch für Klerus und Kirchenvolk der betreffenden Länder ein Aufruf zur religiösen Arbeit.

Noch eine Eigentümlichkeit einiger der neuen Konkordate ist zu nennen, die darin besteht, dass sie, wie die Kanonisten sich ausdrücken, das Konkordatsregime mit einem unvollständigen Trennungssystem zu verbinden suchen. Wir zitieren einen Kanonisten zu der Frage: "Nach bisheriger allgemeiner Ansicht galt eine solche Verknüpfung als unmöglich. Aber Pius XI. lässt sich durch überlieferte Doktrinen nicht davon zurückhalten, den Vorteil der Kirche zu wahren, und sucht auch mit solchen Staaten vertragsmässige Beziehungen zu sichern, die in

ihrer Verfassung mehr oder weniger den Weg der Trennung beschritten haben. So ist nach Ulrich Stutz ein ganz neuer Typ des Verhältnisses von Staat und Kirche entstanden, die sogenannte konkordatsgesicherte autonome Trennungskirche. Es ist eine Kirche, die nicht mehr Staats- oder Landeskirche ist, sondern eine von mehreren Religionsgemeinschaften, die mit der Eigenschaft einer öffentlichen Körperschaft ausgestattet sind, und die dem Staate gegenüber durch den mit ihm geschlossenen Vertrag gestärkt wird; durch den Vertrag unterscheidet sie sich aber von den anderen Religionsgesellschaften: ' Ein Rückzug ist damit freilich von den Kirchen vollzogen, aber im Sinne einer Konzentration in eine befestigte Stellung, von der aus möglicherweise der Verweltlichungs- bzw. Entkirchlichungsprozess allmählich zum Stehen gebracht wird und neue Eroberungen gemacht werden können.' " (Bierbaum, Das Papsttum, S.279).

Pius XI. hat wohl den Gedanken gehabt, dass auch bei Trennung von Staat und Kirche gewisse Rechte der Kirche konkordatsmässig genügend verbrieft werden können. Wenn auch theoretisch diese Trennung weder der Lehre der Kirche noch der christlichen Staatsphilosophie entspricht, so kann sie im Einzelfall praktisch der Kirche mehr Entfaltungsmöglichkeit bieten.

Rückblickend auf die bis 1929 geschlossenen Konkordate erklärt Pius XI. im Rundschreiben "Quinquagesimo ante anno": "Diese Verträge stellen die Freiheit der Kirche sicher und werden gleichzeitig zur Wohlfahrt des Staates beitragen... Durch diese Verträge sollen nicht nur für die Zukunft alle Streitfälle vermieden werden, sondern es soll auch Sicherheit geboten werden, dass einerseits die Kirche und auf der anderen Seite die bürgerliche Gewalt freundschaftlich zum Wohle der christlichen Gesellschaft zusammenarbeiten".

Vom Standpunkt der Regierungen aus meint M. Bierbaum in seiner Biographie Pius'XI.(S.281): "Die Staatsregierungen der Gegenwart würden sicherlich nicht mit dem Vatikan so zahlreiche Vereinbarungen geschlossen haben, wenn sie nicht davon eine Festigung und Befriedung des Staatswesens erwartet hätten. Die vertragliche Verbindung des Staates mit der moralischen Macht der Kirche bewahrt ihn vor der Verkümmernng zu einem rein wirtschaftlichen Konzern und vor der Entartung in Gewaltherrschaft; diese Verbindung ist ja ein dauernder Aufruf an das Gewissen der Staatsleiter und Völker, den Primat des Geistigen vor anderen Werten hochzuhalten."

~~Die Kanonisationen Pius'XI.~~

Bei den Heiligsprechungen während eines Pontifikats ist in erster Linie mitbeeinflussend der bisherige Stand der "causa" des betreffenden Dieners bzw. der Dienerin Gottes. Die causae servorum Dei nehmen ihren Fortlauf in Verhandlungen, die sich bisweilen auf Jahrzehnte erstrecken und auch lange Unterbrechungen erfahren können. Eine Reihe von causae, die zur Heiligsprechung durch Pius XI. führten, haben einen überraschend schnellen Verlauf genommen, wofür u.a. gewiss auch das besondere Interesse des Heiligen Vaters für die Beförderung der Sache gerade dieser Persönlichkeit angerufen werden darf. Bei einer Reihe von Kanonisationen hat der Heilige Vater ausdrücklich auf die Bedeutung und Sendung des oder der Heiligen gerade für unsere Zeit hingewiesen. Bei der hl. Theresia vom Kinde Jesu z.B. ist das ja allgemein bekannt.

Unter diesem Gesichtspunkt tragen auch die Kanonisationen Pius'XI. dazu bei, in das Bild vom Werk dieses Pontifex Striche einzuzeichnen, die nicht fehlen dürfen.

Die folgende Reihe der heiliggesprochenen Persönlichkeiten bringt nur die Namen ohne eine Wertung der Kanonisation. Für eine Wertung stehen z.Z. noch keine Vorlagen bereit. Wenn es uns nicht gelungen ist, sämtliche Namen zusammenzubringen, so sei das damit entschuldigt, dass die Register zu den Acta

Apostolicae Sedis nicht restlos zuverlässig und bei der Zusammenstellung aus den langen Acta Pii XI. ein Uebersehen leicht möglich ist.

Somit nennen wir folgende Diener Gottes, die Pius XI. in den Kanon der Heiligen aufgenommen hat:

Theresia vom Kinde Jesu, Karmeliterin,
Maria Magdalena Postel, Gründerin der Gemeinschaft der Schwestern der christlichen Schulen von der Barmherzigkeit,
Magdalena Sophia Barat, Gründerin der Genossenschaft der Frauen vom hl. Herzen Jesu,

Petrus Canisius,
Robert Bellarmin,
Johannes Vianney, Pfarrer von Ars,
Johannes Eudes, grosser religiöser Erneuerer Frankreichs im 17. Jahrhundert,
Konrad von Parzham, Laienbruder aus dem Kapuzinerorden,
Albert den Grossen,
Don Bosco, Gründer der Gesellschaft der Salesianer,
Theresia Margarita Redi,
Kardinal John Fisher,
Thomas Morus, Lordkanzler,
Louise de Marillac, Heldin christlicher Karitas,
Pompilius Pirotti, Piarist,
Giuseppe Cottolengo, Stifter zahlreicher karitativer Genossenschaften in Italien,
Maria Bernadette Soubirous, Ordensfrau,
Johanna Antida Thouret, Ordensgründerin,
Michaela vom hl. Sakrament, Ordensgründerin,
Katharina Thomas, Ordensfrau.
Lucia Fillipini, Ordensgründerin,
Theophilus a Carte, Priester des Franziskanerordens,
Johannes de Brébeuf, Ignace Jogues und Gefährten aus der Gesellschaft Jesu, die kanadischen Märtyrer,
Andreas Bobola S.J., Märtyrer,
Johannes Leonardi, Ordensgründer,
Salvator ab Horta, Laienbruder aus dem Franziskanerorden.

2. Stimmen über Pius XI., Pius XII. und das Papsttum

Weltachtung vor Papst Pius XI.

a) Frankreich. In Frankreich wurde der Tod Pius' XI. besonders tief empfunden und zwar von kirchlichen wie von nichtkirchlichen Kreisen.

Senatspräsident M. Jeanneney sagte in einer kurzen Ansprache zu Beginn der Senatssitzung vom 10. Februar: " Jeder hegt mehr denn in sich eine grosse Dankbarkeit gegen jene, die die geistige Macht innehaben und ist niedergeschlagen, weil er weiss, mit welchem stillem Eifer, welcher Geisteskraft, welcher entschlossenen Apostelseele Pius XI. diese repräsentierte. Er sah die Gefahr, die heute auf dem Geschick der Zivilisation ruht. Sein christliches Gewissen unterliess nichts, um dem Universum das Gleichgewicht durch die Richtigstellung der ewigen Begriffe: Vernunft, Gerechtigkeit, Nächstenliebe, d.h. den Respekt vor der menschlichen Existenz wieder herzustellen. Vor Gott und vor der Nachwelt wird es ihm nicht zu geringem Ruhme gereichen, dass er die Aechtungen und die Gewalttaten dieser Zeit-epoche bis zum letzten Atemzug verwarf."

Aussenminister Georges Bonnet bestieg dann die Tribüne und fügte folgende Worte hinzu: "Die französische Regierung nahm mit tiefer Ergriffenheit Kenntnis vom Tode des Papstes, der von den Katholiken, vor allem von unserer Nation als ein unersetzlicher Verlust empfunden wird. Papst Pius XI. besass die vornehmsten Tugenden: die Güte, die Nächstenliebe. Mit denen verband er die höchsten und mutigsten geistigen und moralischen Fähigkeiten, die für die heutige Zeit nötig sind. Er wird in die Geschichte als unerschrockener Verteidiger der wichtigsten Fundamente der Zivilisation eingehen."

Kammerpräsident Harriot erklärte vor den Abgeordneten der Kammer: "Beim Beginn seines Pontifikats hat Pius XI., dessen Geist sich über die Materie erhob, seine Grundsätze bekannt. Er resümierte sie in der Weihnachtsansprache von 1930, wo er nach dem Vorbild Leos XIII. die Gerechtigkeit, die billige Verteilung der menschlichen Güter, den Kampf gegen den Egoismus, das gegenseitige Vertrauen und die Brüderlichkeit der Völker proklamierte. Dieser Papst hat sich vor allem der Verteidigung des Friedens gewidmet. Seine Botschaften an die Bischöfe, seine Schritte beim Völkerbund, seine mutigen Interventionen haben es bewiesen. Die Zusammenarbeit ist die heiligste Pflicht der Nationen. Er hat den Krieg als einen Massenmord gegeißelt. Er hat die Worte des Psalmisten kommentiert: "dissipa gentes quae bella volunt". Frühzeitig hat er das Wettrüsten als eine Plage Europas erklärt, die dem Wohle der Menschheit die besten Mittel entziehe. Er hat die Schwachen verteidigt und den Verfolgten und Verbannten Hilfe gebracht. Bis zum letzten Atemzug, inmitten des Triumphes der Gewalt, blieb er seinem Apostolat treu. Das französische Parlament, der moralischen Grösse bewusst, die es höher stellt als jeden anderen Ruhm, verneigt sich mit Hochachtung und Dankbarkeit vor einem Papst, der das Geistige gegen die Uebergriffe der Materie verteidigte und gemäss der Tradition der grossen Päpste einer der höchsten und reinsten Vertreter dieser unbesiegbaren Macht blieb, des menschlichen Gewissens".

Ministerpräsident Eduard Daladier sagte: "Frankreich vor allem wird den grossen Pontifex in Erinnerung bewahren, der sein Leben der universellen Verbindung aller Menschen weihte. Trotz der Verschiedenheit der Rassen und des Glaubens wird es nie vergessen, dass er ständig dahin arbeitete, dass der Geist der Nächstenliebe, Gerechtigkeit und des Friedens unter ihnen herrsche."

Joseph Barthelemy, Präsident der Akademie für moralische und politische Fragen: "Ich schlage der Akademie vor, sich mit den universellen Bewegungen zu verbinden und vor allem an der feierlichen Ehrung teilzunehmen, die der Senat, die Kammer und die französische Regierung zur Erinnerung an den Papst veranstaltete. Pius XI. war einer der reinsten Vertreter des Gewissens. Er verteidigte den Frieden gegen alle schlechten Mächte, schützte die menschliche Persönlichkeit gegenüber der wahnwitzigen Staatsvergottung und hielt den Vorrang der Seele gegen den Ansturm des Materialismus aufrecht. Bis zum letzten Atemzug weihte der Papst alle seine Kräfte der brüderlichen Vereinigung aller Menschen."

Das Exekutivkomitee des jüdischen Weltkongresses in Paris: "Die israelitische Vereinigung ist vom Ableben des grossen Papstes sehr betroffen und vereinigt sich mit der Trauer der ganzen Christenheit und aller jener, welche die Liebe zur Menschheit, zum Frieden, zur Gerechtigkeit bekennen und das Recht nach dem Gewissen befolgen. Nie werden wir die Nächstenliebe und den Mut Pius' XI. vergessen, mit dem er alle Verfolgungen von Menschen, gleich welcher Rasse und welcher Konfession sie angehörten, im Namen der ewigen Gesetze verbot, deren vornehmster Vertreter er hier auf Erden war".

Pastor Boegner, Präsident der protestantischen Vereinigung Frankreichs: "Der Tod Papst Pius' XI. traf die ganze Christenheit schmerzlich. Wir verkennen genau so wenig wie die römische Kirche die Schwere der doktrinären Verschiedenheit, die sie von den andern Konfessionen trennt. Aber wir grüssen dennoch mit Respekt und Dankbarkeit das Andenken des Papstes... Er verteidigte in sehr schwerer Zeit das gemeinsame Erbe aller Kirchen gegen die satanischen Mächte, die unter der Decke des atheistischen Bolschewismus und der Rassenpropaganda das Christentum selbst in seinem Wesen

angreifen wollen...

Léon Blum schreibt im "Populaire": "Ein grosser Friedenspapst konnte und musste es als seine Pflicht betrachten, dem Ehrgeiz der rassistischen Mächte, der Propagierung der Rassentheorie in der Welt ein Veto entgegenzurufen und sie zu bekämpfen. Die bewundernswürdige Macht Papst Pius'XI. brachte es zustande, die grossen demokratischen Kräfte zu vereinen. Das ist es, was uns grosse Achtung vor seiner Sendung einflösst und uns an seiner Bahre zu verneigen zwingt.

Wir bringen noch eine französische Presseäusserung aus dem "Temps", welcher schreibt: "Auch die Nichtgläubigen, die unserer auf dem Christentum gegründeten Zivilisation ergeben sind, empfinden den Verlust aufs schmerzlichste. Ein Licht ist erloschen im Augenblick, wo der Friede so schwer bedroht ist und die Völker mit Bangigkeit den Weg aus dem Chaos suchen. Der Völkerfriede, die Befestigung einer Ordnung in der Freiheit und Würde aller waren die beständige Sorge Pius'XI. Dieser Papst hat seine Pflicht als Hirt der Kirche mit grossem Mut erfüllt. Keiner wusste gegen die Doktrin der Gewalt mit grösserer Charakterstärke aufzutreten. Er hat die Rassenpolitik des Nationalsozialismus verurteilt und die religionsfeindliche Politik der Sowjets. Er hat bei der Ausarbeitung der spanischen Verfassung die katholischen Rechte geschützt, wie er gegen die Judenverfolgungen der autoritären Staaten protestierte".

b) England steht in der Achtungsbezeugung vor dem verstorbenen Papst und dem Papsttum Frankreich kaum nach. Diese "Times" vor allem konnte sich nicht genug tun, in der Hervorhebung der grossen Bedeutung des Papstes für die heutige Zeit. Der anglikanische Erzbischof von Canterbury eröffnete die Sitzung der protestantischen Kirchenversammlung in Westminster am 10. Februar mit den Worten: "Es geziemt sich wohl, dass wir des Papstes gedenken. Er war ein Mann von umfassender Gelehrsamkeit und von aufrichtigster und glühender Frömmigkeit. Er trug die ungeheure Last seines erhabenen Amtes mit unentwegter Würde und mit Mut. Wir werden uns immer seiner unermüdlichen Bemühungen um die Sache des Friedens erinnern." Die Anwesenden hörten die Erklärung in ehrfurchtsvollem Schweigen stehend an.

Die "Times" vom 11. Februar schreibt: "In Pius XI. hat die römisch-katholische Kirche einen grossen Papst verloren, einen Staatsmann, der beherrschen konnte, einen Meister der Menschheit, der seinen Glauben bis auf das letzte verteidigte... Die Kraft seiner wiederholten Proteste gegen die Ausschreitungen der Rassentheorie machten ihn zum Sprecher aller religiösen Gemeinschaften der Welt... Es kann über den Mut und die Beharrlichkeit, mit der der Papst seine Stellung 'gegen die Rassenhetzerei' als eine Bedrohung der Zivilisation und des Christentums verteidigte, keine verschiedenen Meinungen geben..."

Ferner erschien in den "Times" vom gleichen Tag ein Artikel über den Besuch Chamberlains und Lord Halifax' im Januar 1939 beim Heiligen Vater: "Kaum ist ein Monat verstrichen seit der Papst M. Chamberlain und Lord Halifax zur Audienz empfing. Keiner der beiden wird dies leicht vergessen können. Als Chamberlain vor 10 Tagen (im Parlament) davon sprach, liess seine Stimme, die plötzlich leiser wurde, aber dennoch im ganzen Parlament klar hörbar war, erkennen, wie stark er selbst durch die Worte des Papstes und vor allem durch 'den Mut und die Menschlichkeit, die seine Haltung und seine ganze Persönlichkeit' hinterlassen, beeindruckt war... 'Der Bericht über die Audienz fährt fort: 'Er, (der Papst) wies auf die Bilder von Sir John Moore und von Kardinal Fisher und sagte: 'Ich sitze oft vor diesen Bildern und denke an die Engländer. Ich bin glücklich'- damit wandte er sich wieder der schweigenden Delegation zu, 'glauben zu dürfen, dass diese beiden Engländer für das höchste, was das englische Geschlecht kennt, gekämpft haben. Ich bin glücklich, an ihren Mut, an ihre Entschiedenheit, an ihre Bereitschaft für die Sache, die sie als gerecht erkannten, zu kämpfen und, wenn nötig, das Leben zu lassen, glauben zu können. Ich denke gern, ja ich bin sicher, dass diese Vorzüge des Mutes und der Entschlossenheit auch heute noch unter den Engländern vorkommen. Gegen Sie darin mit mir einig?'

Gepackt von den Worten des schwächtigen, gebrechlichen Greises vor den beiden Bildern brach kein einziger aus der Delegation das Schweigen. So fuhr der Papst fort zu sprechen - er plauderte, hielt keine Predigt -, er sprach von den Problemen und Kämpfen unserer Zeit, die zweifellos viel heftiger seien als die der vorhergehenden Jahrhunderte. Ja, den Engländern sei eine schwere Aufgabe auferlegt worden. 'Aber', schloss er, 'Sie werden es selbst besser wissen, welche Kraft im englischen Geschlecht liegt'. In diesem Augenblick trat jemand ein. 'Wir müssen uns nun lebewohl sagen', erklärte der Papst mit der immer gleich sanften, lebhaften Miene. Er segnete seine Besucher, geleitete sie zur Tür. Sie schritten hinaus, immer noch schweigend, ohne an die Rangfolge zu denken, während er sagte: 'Also leben Sie wohl!'

Der "Daily Telegraph" schliesst einen längeren Artikel unter dem Titel "Der Hinschied eines edlen Papstes" mit folgenden Worten: "Die Zivilisation taumelt nach einem Worte Guizots am Rande eines ungeheuren Abgrundes der Barbarei. Pius XI. konnte das gleiche sagen von Christentum und Religion. Er selbst leistete tapfer seinen besten Teil und die weisesten Staatsmänner seiner Zeit haben ihn als ebenbürtigen Lenker der Geschicke anerkannt..."

c) Amerika. In Amerika vereinigten sich die Anhänger aller Religionen mit dem tiefen Leid, das die katholische Kirche getroffen hat und dankten dem Papst für seine langen Bemühungen für den Frieden und die religiöse Freiheit. M. Hull sandte an Kardinal Pacelli ein Telegramm, in welchem er das Beileid Roosevelts ausdrückte. Die grossen Qualitäten des Papstes und sein Eifer für den Frieden hätten ihm die Herzen aller Rassen gewonnen. Sein Tod habe bei allen Amerikanern ohne Unterschied tiefstes Beileid hervorgerufen.

d) Italien. In Italien nahm der faschistische Grossrat, der am Freitagabend zusammengesessen war, folgende Tagesordnung an: "Der Grossrat des Faschismus widmet dem Andenken des Papstes Pius XI. eine ehrerbietige Huldigung. Der Verewigte wollte die Aussöhnung zwischen der Kirche und dem italienischen Staat herbeiführen, ein grandioses Ereignis nach 60 Jahren vergeblicher Bemühungen, und er löste durch den Lateranvertrag die Römische Frage und stellte durch das Konkordat die Beziehungen der Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche her, die die faschistische und katholische Einheit des italienischen Volkes gewährleisten." - Der italienische Regierungsanzeiger "Cazetta Ufficiale" veröffentlichte zum Tode Pius XI. folgende Bekanntmachung: "Die Regierung hat genau angeordnet, damit der Artikel 21 des Lateranvertrages vom 11.2.29, der durch ein italienisches Gesetz vom 29.5.29 durchgeführt ist, streng beobachtet wird ("Während der Sedisvakanz sorgt Italien in besonderer Weise für die ungehinderte Durchreise der Kardinäle durch italienisches Gebiet und für den freien Zutritt zum Vatikan, sowie dafür, dass ihre persönliche Freiheit in keiner Weise behindert und beschränkt wird"). Insbesondere wird die vollständige Freiheit der Kardinäle garantiert und es werden Vorkehrungen getroffen, dass keine Handlungen begangen werden, die irgendwie die Sitzung des Konklaves stören könnten".

e) Schweiz. In der Schweiz löste der Tod Pius XI. grosse Anteilnahme aus. Der Bundespräsident richtete an S.E. den hochwürdigsten Kardinal Pacelli, Kämmerer der Kirche, das folgende Telegramm: "Der schweizerische Bundesrat vernimmt mit lebhafter Betrübnis die Kunde vom Ableben seiner Heiligkeit des Papstes, dessen erhabene Persönlichkeit unserer Zeit ihren tiefen Stempel aufgedrückt hat. Die Schweiz verehrte in Pius XI., der unsere Landschaft und unser Volk liebte, einen Mut, eine sittliche Grösse und einen Adel der Gesinnung, wie sie sich selten in solchem Masse vereint finden. Sie verneigt sich mit Ehrfurcht vor seinem Andenken. Der Bundesrat bittet Eure Eminenz, sowohl im eigenen Namen, wie für das Heilige Kollegium, den Ausdruck seiner tiefbewegten Anteilnahme und seines innigsten Mitgefühls entgegenzunehmen. - Etter, Bundespräsident". Der schweizerische Rundfunk richtete sein Programm nach den Trauerfeierlichkeiten ein, übertrug jede wichtige Kundgebung und gedachte des Verstorbenen in gebührender Weise. Leider konnten es einige Uebelwollende nicht unterlassen, die Uebertragung

durch alle drei schweizerischen Landessender und das Telegramm des Bundesrates zu rügen, da sie als Protestanten den Papst ja gar nicht anerkennen und infolgedessen auch an der Trauer gar nicht teilnehmen. Doch das waren, wie gesagt, nur vereinzelte Stimmen.

Vom nationalen Spanien, Lettland, Polen, Ungarn, Irland, Griechenland, der Tschechoslowakei und andern Ländern könnten ähnliche Stimmen der Hochachtung mitgeteilt werden.

Wir bringen nur noch eine sehr bedeutsame Pressemitteilung aus dem führenden protestantischen Blatt Schwedens, "Nya Dagligt Allehanda", nach der Uebersetzung in "La vie intellectuelle". Es heisst dort: "Papst Pius XI., Achille Ratti, war nicht nur der Souverän mehrerer hundert Millionen Katholiken und der 261. Regent einer Dynastie. Denn während die Ideologien variieren, Herrscher aufsteigen und verschwinden, Konkurrenten sich aufeinander stürzen wie Räuber, Sitten und Handlungsweisen sich ändern, hat er allein das Beispiel der Beständigkeit im grossen Drama der Geschichte gegeben. Der alte Papst war ebenso klug wie fromm, ebenso weise wie gut. Beim Einbruch der Welt Dunkelheit konnte man auf diesen erhabensten Souverän zählen, der vermittelnde und sanfte Worte zu sagen wusste und der, wenn die Situation es erforderte, sich nicht fürchtete, zu sagen: "Zurück, Satan!" Pius XI. schlug eine Brücke nicht nur über den Graben, der die Christen der verschiedenen Konfessionen trennt, sondern auch über den Abgrund, der sich zwischen Christen und Heiden auftut. Alle Bewohner des Westens, die nicht die Gewalt als einen Fetisch anbeten, vereinigten sich in grosser Hochschätzung und feierlicher Ehrfurcht vor seiner Persönlichkeit und seiner Handlungsweise.

Heute kann ein christlicher Schwede der Staatskirche dankbar anerkennen, dass er die Aufrechterhaltung der katholischen Kirche als den Hauptfaktor der christlichen Kultur in der Gegenwart betrachtet. Wenn das Neuheidentum über die Erde brandet, wenn Grausamkeit und Brutalität überall triumphieren, muss man wohl blind sein, um nicht zuzugeben, dass der Kampf der katholischen Kirche gegen die Barbarei in gleicher Weise unsere eigene christliche Freiheit verteidigt. Auch der Protestant versteht: "Heute handelt es sich auch um dich!". Das Wesentliche sind wirklich nicht mehr die verschiedenen Meinungen, welche das christliche Dogma betreffen. Feierlich und still, rein und voller Welterfahrung, stolz und demütig, verkündigte der alte Papst das christliche Evangelium. Die katholische Kirche hatte in unserer Epoche eine Serie hervorragender Päpste... Und vor allem Achille Ratti, der ausgezeichnete Bibliothekar, der enthusiastische Naturfreund, der bei der Mussolinischen Revolution das Kreuz rettete... Man täuscht sich, wenn man den Akzent auf das Wissen, die Erfahrung und die Diplomatie legt, die wahre Bedeutung liegt in der moralischen Sphäre. Dies sind Menschen, die auf ihr eigenes Heil, auf Glück, Gewinn und Vergnügen verzichteten, die sich einer harten Disziplin und einer strengen Ascese unterwarfen, um zu bekennen, dass sie einem Meister, einem König gehorchen, vor dessen Tribunal die Beichte eines reumütigen Schächers mehr gilt als alle andern guten Werke. Aber gemessen an allen menschlichen Massen ist Pius XI. gross. Er hat kein Wort ausgesprochen, keine Weisung gegeben, keinen Entschluss gefasst, der nicht ein Gewinn für die Kirche Christi gewesen wäre. Klarer, deutlicher als alle andern hat er den Herrschern dieser Welt die Wahrheit gesagt. "

Warum wurden wohl all diese einstimmigen Ehrungen Pius XI. und in ihm dem Papsttum und der katholischen Kirche zuteil?

Achille Mestre sagt es uns in einem Artikel: "Die Wohltat des Papsttums" in "La République" vom 1. März 1939 : "Angesichts des Tobens brutaler Mächte beweisen die Nationen, welchen Trost ihnen der Gedanke bedeutet, dass mindestens noch eine Zitadelle des Geistes in der Welt ist, die ebenso unzugänglich für Drohungen und Furcht wie für wandelbare Modeanschauungen ist... Wir fühlen alle mehr oder weniger in dieser unruhigen Zeit, in der wir leben, die verwirrenden Einflüsse einer rein quantitativen Zivilisation, in der die Gewalt herrscht.

Man machte den Versuch mit dem Völkerbund, der aber scheiterte. Da offenbart sich im Papsttum eine übernationale Institution, die heute nichts in den Schatten stellt, die im Wechsel der Geschicke den Beweis der Dauerhaftigkeit erbringt und die allzeit die verehrungswürdigste Tradition vertritt, die immer die Würde der menschlichen Persönlichkeit hervorhebt und die am besten für die Einheit und Brüderlichkeit des Menschengeschlechtes sich einsetzt. Das Papsttum verkündet der Menschheit eine Lehre, unveränderlich in den Prinzipien und gleichzeitig der schmiegsamsten Anpassung fähig... Ob wir wollen oder nicht, wir leben in der übernatürlichen Sphäre dieses Christentums, welches die Kirche und der Papst repräsentieren.

Beim Tod des Papstes vereinigten sich alle: Konservative und Revolutionäre, Gläubige und Ungläubige, Rabbiner, Bischöfe und Pastoren, Freidenker und Christen in Bewunderung, Ehrfurcht und unsagbarer Ergriffenheit. Denn alle fühlten, dass eine grosse Stimme erlosch, die einzige, die allein wirksam zu allen Machthabern dieser Erde sprechen konnte, wer immer sie auch waren".

Wir schliessen unsere Zusammenstellung mit dem Ausspruch Wladimir d'Ormessons im "Figaro" vom 11. Februar: "Wir Katholiken haben das Recht, stolz zu sein, dass man unsere Wahrheiten anerkennt, Wir erheben uns daher dankbar und ergriffen zu demjenigen (dem verstorbenen Papst), der bis zum letzten Atemzug diesen Wahrheiten so bewunderungswürdig gedient hat.

Angriffe und Aeusserungen der Intoleranz in Schweizer Zeitungen

Angriffe und Aeusserungen der Intoleranz sind angesichts der gewaltigen Kundgebungen der Achtung und Ehrfurcht vor dem Papsttum klein und unbedeutend. Wir wollen nicht länger dabei verweilen als es nötig ist. Uns interessiert, welche Gruppen glaubten, mit ihrer Kritik und ihrem Missfallen nicht zurückstehen zu sollen und was sie auszusetzen haben.

Nach einer Zusammenstellung der "Action Populaire" (Vanves/Seine) hat in Frankreich nur die Presse der "L'Action Française" sich missfallend über Pius XI. geäußert. Ueber die Aeusserungen deutscher Zeitungen hat unsere Presse informiert. Aus England und Amerika sind uns negative Stimmen nicht bekannt. Wir können die Darstellung deshalb auf die Schweiz beschränken.

a) Protestanten: Da ist zunächst der Zürcher "Protestant", der "zur Wahrung und Pflege protestantischen Sinnes" in der Nummer vom 9. März unschöne Bemerkungen "beifügen" zu müssen glaubte. Wir sagen "beifügen"; denn unter dem Titel "Ein protestantisches Urteil über Papst Pius XI." bringt er zunächst eine ehrende Aeusserung aus der protestantischen deutschen Zeitschrift "Die christliche Welt", dann kommt die Beifügung.

Anerkennend wird beigefügt: "Es ist mit Pius XI. ein Papst gestorben, der in äusserst schweren Tagen sehr pflichtbewusst das höchste Amt der römischen Kirche verwaltet hat. Am aufrichtigen Willen, seine Kirche nach innen und aussen würdig zu vertreten, hat es ihm nicht gefehlt". Dann wird aber weitergefahren: "Doch wird es uns beim Rückblick auf das Wirken dieses Mannes und seine uns oft als fremdartig anmutenden Entschliessungen wiederum klar, wie wenig die Institution des päpstlichen Stuhles im biblischen Evangelium begründet ist. Darum ist wohl auch vieles, das wir bei diesem Manne nicht verstehen konnten, weniger ihm als der Institution zuzuschreiben, in deren Dienst er stand. Wohl besitzt die römisch-katholische Kirche im Papsttum eine Instanz, die - wie wir es in diesen Tagen sehen - in der ganzen Welt viel von sich reden macht. Es besteht daher immer wieder die Gefahr, dass über wahren evangelischen Christenglauben wenig Unterrichtetete den stillen Wunsch hegen, dass der Protestantismus auch über eine Institution verfügen möchte, die ihm in einer Vertretung nach aussen eine ganz andere Macht verleihen würde. Doch wer so denkt, hat Gottes Botschaft durch Jesus Christus nicht verstanden. Nach ihr kann und darf nur eine Macht im Auftrag und in der Kraft Gottes in dieser Welt wirken: die Macht seines Wortes und die Macht

seines Geistes. Auf den Glauben an die Macht seines Wortes und seines Geistes gründet sich unsere Hoffnung. Durch diese ihm ureigene Macht wird er selbst sein Werk vollenden."

Dr. Otto Bernhard hat in der "Schildwache" vom 18. März dem "Protestant" geantwortet.

In Nr. 3 des "Gemeindeblatt" der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Luzern kommt ein Herr H.H. auf den verstorbenen Papst Pius XI. zu sprechen: "Uns hat es fürwahr ein bisschen gefröstelt, als wir in einer französischen Gedächtnisschrift, die dem Papst zu Ehren herauskam, vorn den ganzen ungeheuren Luxus, die blendende Pracht des römischen Hofes und hinten das namenlose Elend des spanischen Bürgerkrieges abgebildet sahen! Und aus diesem erschütternden Kontraste heraus konnten wir es nicht mehr als ein besonderes Lob empfinden, wenn man von dem Papste rühmte: Pius sei ein besonderer Liebhaber grosser und herrlicher Zeremonien gewesen! Denn ist etwa der Welt dadurch geholfen, oder ist nur ein Tropfen Elend gemildert worden?"

Das "Vaterland" hat bekanntlich auf diese Äusserung eine sehr treffende Erwiderung gebracht.

b) Sozialisten. Aus der sozialistischen Presse ist uns nur eine negative "Würdigung" unter die Augen gekommen, nämlich in der Berner "Tagwacht", welche schreibt: "Oft hat Pius XI. die Völker zum Frieden und zur Einigkeit ermahnt, seine Priester aber segneten die Waffen, welche das christliche Abyssinien verachteten und seine Bischöfe und Würdenträger sind die Verbündeten Francos und beten für die Hunnen, welche in Spanien Frauen, Kinder und Greise zu Zehntausenden ermorden, aus der Luft töten, in den Strassen, in den Städten, in den Häusern zerfetzen, Hungers sterben, krepieren lassen. Ein Papst, mitschuldig durch seine Duldung am grauenhaften Elend seines Jahrhunderts!"

Der "Freie Argauer" glaubt sich entschuldigen zu müssen, weil einige Genossen ihren Unwillen kundgaben, dass die Redaktion in einem Artikel dem Tode des Papstes gleiche Wichtigkeit beigemessen habe wie dem spanischen Bürgerkrieg oder dem chinesisch-japanischen Krieg. Diese Leute sind der Ansicht, dass über den Tod des Papstes der fünfte Teil des jeweils Geschriebenen genügt hätte. Man wisse den Unterschied bald nicht mehr zwischen einer gut katholischen und einer sozialdemokratischen Zeitung. Die Redaktion antwortet mit dem Hinweis, dass sie dem Tod des Papstes doch weniger Aufmerksamkeit gewidmet habe als den damaligen Eishockeyspielen in Zürich und Basel. Man muss aber anerkennen, dass das Blatt dann weiterfährt: "Was nun den Tod des Papstes anbetrifft, so haben wir uns bei der Würdigung der Tätigkeit des Papstes nur von den Tatsachen und der Gerechtigkeit leiten lassen. Es würde einem Sozialisten schlecht anstehen, wenn er sich von Hass und Verblendung leiten lassen würde. Das überlassen wir unsern Gegnern und den Faschisten".

Der "Freie Rätler" veröffentlichte zwei Einsendungen: "Die Uebertragung der kürzlich in Bern abgehaltenen Trauerfeier für den Papst durch alle drei schweizerischen Landessender ruft folgendes in Erinnerung: Als im Jahre 1936 in Brugg eine schweizerische Erinnerungsfeier für den Genfer Calvin durchgeführt wurde, verweigerte die schweizerische Rundfunkgesellschaft deren Uebertragung durch das Radio, weil Calvin eine protestantische Persönlichkeit gewesen war! Ist das Unparteilichkeit? Ist das Objektivität? Und politisch-konfessionelle Neutralität? Und wenn es das nicht ist, was ist es dann?" Und die andere Einsendung: "... Es war für uns Protestanten in letzter Zeit wirklich geradezu eine Zumutung, um nicht mehr zu sagen, während des Hinschiedes und der Beisetzung des oben verstorbenen Papstes am Radio zu hören (er will sagen, die Radiouebertragungen anzuhören)... Es hat überhaupt den Anschein, dass seit dem Einzug des päpstlichen Nuntius in Bern verschiedenes möglich ist, was man früher für unmöglich hielt... Protestanten, Augen auf."

Auf diese zwei "kritische" Einsendungen antwortet der "Freie Rätler": "Warum so kleinlich? ... Ist das die viel gerühmte Toleranz der Evangelischen?"

... Er (der Papst) ist das geistliche Haupt unserer katholischen Miteidgenossen. Sein edler Charakter und sein Bemühen um den Frieden löste auch eines Protestanten Hochachtung und volle Anerkennung aus..."

c) Freidenker. Nach der oben angeführten Bemerkung von d'Ormesson haben sich die französischen Freidenker in ihren Bulletins vornehm gezeigt gegenüber Papst Pius XI. Von den Freidenkern in der Schweiz kann man das nicht sagen. Beide Freidenkerorganisationen bringen in den Märznummern ihrer Zeitschriften abfällige Urteile, ganz abgesehen von den vielen Verkennungen.

Der "Freidenker" (Organ der freigeistigen Vereinigung der Schweiz) äussert sich in einem Artikel "Pius XI." erstaunt und enttäuscht über die oben zitierten Äusserungen Herriots und Blums. Die Darstellung des "politischen" Werkes Pius' XI. gipfelt in den einzelnen Beispielen, die herausgegriffen werden, immer wieder darin, dass der Papst vom Misserfolg des freundlichen Weges enttäuscht zur Politik des Angriffs übergeht. So sei es bezüglich Russlands, Deutschlands und der Einigungsbestrebungen zwischen den christlichen Kirchen gewesen. Wo der Papst seine "Machtpolitik" nicht friedlich durchsetzen konnte, begann er den Desinteressierten zu spielen oder die Feindschaft zu erklären.

Dazu muss man sagen, dass allerdings ein ganz "freies" Denken nötig ist, um zu solchen Auffassungen zu gelangen.

Der "Freie Gedanke" (Organ des Freidenkerbundes der Schweiz) bringt eine regelrechte Papst-Sondernummer heraus mit einem Leitartikel "Ueber die Herrschaft der Päpste", einem Artikel "Zum Tode Papst Pius' XI." und einen weiteren "Männer des Vatikans".

Die Päpste sind "hochmütige brutale Tyrannen", denen "nichts Menschliches fremd blieb". Einzelheiten in dem Artikel wollen wir uns ersparen. Es sind die typischen Verdrehungen und Anklagen der kommunistischen Gottlosenbewegung. Der gleiche Geist spricht aus der Darstellung über die "Männer des Vatikans" und leider Gottes auch aus dem Artikel "Zum Tode Papst Pius' XI." Wir wollen daraus einige Sätze bringen:

Achille Ratti, wie sein wirklicher Name heisst, wurde am 31. Mai 1857 in dem Fabrikdorf Dosio geboren, als Sohn des reichen Textilfabrikanten Ratti, der aber auch bedeutende Aktienpakete von Turiner Eisenwerken und anderen Unternehmungen besass. Diese Abstammung hat Pius XI. nie verleugnen können. Auch als Papst ist er ein tüchtiger Kaufmann geblieben. So hat der Bankiersohn Achille Ratti im Jahre des Heils 1929 den Ausgleich mit dem italienischen Staat auf blosser Geldgrundlage vollzogen, den alten Fluch gegen die Savoyer für tausendsechshundert Millionen Lire in einen Segen verwandelt. Immerhin war es sein Pech, dass dieses Geld bei dem New-Yorker Börsenkrach auf sehr irdische Weise flöten ging. Ebensowenig hat Pius XI. seine Abstammung in den sozialen Kämpfen verleugnen können. Als echter Sohn eines Kapitalisten hat er sich schon ganz früh, in den Streikkämpfen in Mailand vom Jahre 1898, wo er den Offizieren und Gendarmen gegen die Arbeiter treue Dienste leistete und dafür den St. Mauritius- und Lazarus-Orden vom italienischen König empfing, als echter Sprössling seiner sozialen Klasse erwiesen. Eine ähnliche Haltung wie in Mailand nahm er später auch in Warschau ein, wo er als Retter des kapitalistischen polnischen Staates gefeiert wurde, mit dem höchsten Staatsorden ausgezeichnet und zum Ehrendoktor der Universität ernannt wurde. Dies alles hat ihn, wie keinen Zweiten, zum Träger des höchsten Amtes in der katholischen Kirche prädestiniert... Er hat das Vertrauen auch voll und ganz gerechtfertigt. In nicht weniger als sieben Enzykliken hat er seinen Bannfluch gegen den Marxismus und gegen das Gottlosentum geschleudert, wobei den Hauptplatz in diesen Enzykliken die Hetze gegen die Sowjetunion einnimmt. Und noch etwas anderes hat Pius XI. getan. Er hat den restlosen Frieden und die Eintracht mit der dunkelsten politischen Reaktion sanktioniert. Er wurde einer der grössten Gönner des Faschismus. Wenn die liberale Legende auch verbreiten mag, dass der Papst gleichermassen gegen die Lehren von Karl Marx wie gegen den Faschismus gekämpft habe, so ist und bleibt das eben ein Märchen.

Vergleiche man die Enzykliken gegen das Gottlosentum und gegen den Kommunismus mit seiner Enzyklika "Mit brönnender Sorge" gegen den Nazismus, man wird leicht herausfühlen, dass die eine gleich schmetterndem Fanfarengetöse des Jüngsten Gerichtes und die andere wie liebliche Flötentöne klingt... Die katholische Kirche kann ohne politische Machtbeteiligung nicht existieren. Sie ist, wie alle Kirchen auf Gedeih und Verderb mit den bestehenden Staaten und ihren sozialen Einrichtungen verbunden. Aber die alten Grundlagen sind nicht mehr so solide und sie wanken da und dort bedenklich. Sie zu halten und sie zu stützen, das war eine der Aufgaben und Ziele Papst Pius'XI. Denn für die katholische Kirche als solche kommt es weniger auf das jenseitige Fundament ihrer Doktrin an, als auf das diesseitige. Und wenn der Faschismus als Garant der heutigen sozialen Verhältnisse, die auf der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen bestehen, auftritt, dann ist er willkommen. Aber die Geschichte geht weiter, sie geht auch über das kleine Menschlein Pius XI. hinweg, trotz aller Unfehlbarkeit. Und er wird in die Vergessenheit hinabsinken, wie so viele Gestalten unserer Zeit. Und wird er später dennoch einmal genannt werden, so wird man von ihm sagen: Requiescat in pace! ("Der freie Gedanke"Nr.3 1.März 1939 S.22).

Wenn man dies gelesen hat, kann man sich nur wundern, wie so es möglich ist, dass laut einer Mitteilung auf der letzten Seite die Geschäftsleitung des Freidenkerbundes in Basel vom Basler Regierungsrat folgenden Entscheid des Polizeidepartements erhalten konnte:

1. Dass der Freidenkerbund keine kommunistische Organisation ist;
2. Die Staatsarbeiter auch weiterhin dieser Organisation angehören können."

Auf diese Äusserungen der Feindschaft und Intoleranz können wir mit dem "Aufgebot" antworten:

" Papst Pius XI. ist gestorben, von allen geehrt und bewundert. In tiefer Ehrfurcht hat die ganze seriöse Weltpresse von dem greisen Kirchenfürsten auf dem Stuhle Petri geschrieben. Ausnahmen bildeten nur jene Zeitungen, die berufsmässig die Hetze gegen alles und jedes betreiben, denen nichts heilig ist... Sie haben sich damit selbst gerichtet in den Augen des aufrecht denkenden Schweizervolkes, ob protestantisch oder katholisch".

Erwartungen von Pius XII.

Noch selten war eine Papstwahl so schnell vollzogen wie dies des Kardinals Pacelli zum neuen Pontifex. Gewaltig wie das Echo beim Ableben Papst Pius'XI. war wiederum der Widerhall in der ganzen Welt bei der Neuwahl Pius'XII. Welche Erwartungen vom neuen Pontifikat kamen in der Weltpresse zum Ausdruck?

a) Italien Die "Tribuna" bemerkt: "Für uns Italiener und Faschisten besteht noch ein anderer... Grund zur Befriedigung, weil nämlich die Familie Pacelli eng mit der Aussöhnung zwischen Vatikan und Quirinal verbunden ist, für welche der Bruder des jetzigen Papstes in besonders hervorragender Weise gewirkt hat."

Das "Giornale d'Italia" nimmt die erste Kundgebung Pius'XII. ganz für die augenblickliche faschistische Politik in Beschlag. Es schreibt: "Aus der ersten Botschaft des neuen Papstes geht hervor, wie er die katholische Kirche zu leiten gedenkt und wie er seine Aufgabe im internationalen Leben betrachtet. Pius XII. hat den Frieden für alle Staaten und alle Menschen herabgeflöhnt Es ist nicht ein abstrakter Friede, wie ihn demokratische Pazifisten verstehen, welche sich pazifistischer Theorien bedienen, um ihre bevorzugte Stellung und ihren unrechtmässigen Besitz zu behalten. Der vom Papst gemeinte Friede, für den er sich als Hirte der Völker mit aller Kraft einsetzen will, ist, wie der Papst selbst sagt, ein auf Gerechtigkeit gegründeter Friede,.. Und welch glücklichen Widerhall seine Worte in Italien finden, kann man sich vorstellen, wenn man bedenkt,

dass heute in Italien musterhafte Ordnung herrscht... Im Innern kann jetzt jeder auf Gerechtigkeit zählen, und nach aussen wird sie von einem Volk von Arbeitern gefordert, das nicht genug Land und Rohstoffe zum Leben und zur Beschäftigung all seiner Söhne besitzt. In seiner ersten Botschaft erkannte Italien die Gedanken und Gefühle des Kardinals, der... auf den Stuhl Petri erhoben wurde".

Ganz ähnliche Gedanken äussert auch das offizielle römische Regierungsblatt "Popolo d'Italia", woraus hervorgeht, dass dieselben von amtlicher Stelle inspiriert sind.

Ein anderes führendes Organ Italiens, der Mailänder "Corriere della Sera" erklärte u.a., das faschistische Italien betrachte den Papst mit Vertrauen und Sympathie... Man habe vor der Wahl Betrachtungen angestellt, ob ein religiöser oder ein politischer Papst gewählt werden würde. Pius XII. sei sowohl das eine wie das andere, wenn man das Wort "politisch" im höchsten Sinn verstünde: der Papst kenne die internationalen Probleme mit ihren möglichen Krisen und ihren möglichen Lösungen genau.

b) Frankreich. Frankreich hat sich wohl am meisten erfreut gezeigt über die Wahl Kardinal Pacellis zum Papst. Es sieht in dem neuen Pontifex einen Bundesgenossen für die Politik zur Verteidigung der Demokratie und des Friedens. So hebt der "Temps" in seinem Artikel hervor: "Die Wahl des Nachfolgers Pius'XI. entspricht dem heissen Wunsch der katholischen Welt, die in Kardinal Pacelli den nächsten Vertrauten des Verstorbenen gesehen hat, den Mitverteidiger des Friedens und der Freiheit, der unvergänglichen Rechte der Kirche und ihrer Unabhängigkeit von den politischen Gewalten... Man würde zwar einen Irrtum begehen, wenn man glaubte, dass der neue Papst für die eine oder andere Mächtigkeitsgruppe, für dieses oder jenes Regime Stellung nehmen werde. Aber es versteht sich von selbst, dass die Kirche, weil sie die grösste moralische Kraft darstellt, und keinen Unterschied zwischen Völkern und Rassen macht, sich mit allen jenen Einflüssen in der Politik einig weiss, die sich für den Frieden und die Freiheit einsetzen."

Das "Journal des Débats" meint: "Pacelli besitzt aussergewöhnliche Kenntnisse der internationalen Politik. Er hatte Deutschland beobachtet, als das Zentrum noch mächtig war, und er hat dem Auflösungsprozess des katholischen Geistes durch den Nationalismus und seiner Substituierung durch das Rassenprinzip beigewohnt. Er hat mit Betrübnis die Leugnung der Gottesidee im kommunistischen Russland und im roten Spanien gesehen. Er hat sich in Lisieux und in Lourdes überzeugen können, dass trotz den vorübergehenden Irrtümern des Front populaire die Kirche in Frankreich einen bevorzugten Platz einnimmt und der Katholizismus eine der grössten Kräfte Frankreichs geblieben ist. In den Akklamationen konnte er eine alte Stimme des französischen Volkes wiedererkennen, dessen Tradition mit der Blüte der Werke der Religion zusammenhängt".

Die "Aube" schreibt: "Die katholische Lehre wird sich nicht ändern und kann sich nicht ändern. Das hat man in allen Fragen bei denen begriffen, die sich mehr und mehr nach dem vatikanischen Rom als dem uneinnehmbaren Bollwerk der menschlichen Zivilisation wenden."

Der "Ordre" erklärte: "Man soll sich darüber nicht täuschen: Ebensowenig wie ein anderer Papst wird der neue Pontifex grundsätzlich 'frankophil' oder 'demokratisch' sein".

Die kommunistische "Humanité" möchte den Papst gern als Gesinnungsfreund ansprechen: "Mit hohen Ehren von der sozialistischen Volksfrontregierung Frankreichs im Jahre 1937 als Staatssekretär des verstorbenen Papstes empfangen, erklärte er sich für die Annäherung an die Demokratien zur gemeinsamen Verteidigung der höchsten Güter der Menschheit, die bedroht und verfolgt würden".

c) England. Noch viel mehr als die französische Presse sieht die englische die Papstwahl Pius'XII. durch die politische Brille, in-dem sie den neuen Pontifex zum Bundesgenossen der englischen Politik erklärt. Während in den französischen Zeitungen solche Bemerkungen nur ganz fein vorgebracht werden und nur als Anhängsel an religiöse Wertungen des Papsttums in unserer Zeit, tritt in der englischen Presse eine nüchterne politische Betrachtungsweise in den Vordergrund. So erklärt

"Daily Express": "Die römisch-katholische Kirche hat erkannt, dass ihre Hauptfeinde die Diktatoren sind", und sie weist Pius XII. die Rolle eines Vorkämpfers der Demokratien gegen die Führerstaaten zu. "News Chronicle" schreibt: "Die Wahl ist ein Ereignis von grosser politischer Bedeutung und herzerhebend für die gesamte demokratische Welt." "Daily Telegraph" erhofft vom neuen Papst "ideologischen Kampf gegen die faschistischen Mächte". Auch die "Times" legt die Wahl des früheren Staatssekretärs so aus "dass die Kardinäle es vorgezogen haben, die Kontinuität der Politik höherzustellen als die Verdienste eines Seelenhirten, und dass sie einen guten Kirchenmann gewählt haben, der gleichzeitig ein erfahrener Diplomat ist und der das Schifflein des hl. Petrus durch die gefährlichen Seen der neuen Politik in Europa zu steuern vermag".

d) Amerika. Von der amerikanischen Presse können wir von vornherein die gleichen Meinungen erwarten wie von der englischen. Aber es kommt doch ein Unterschied zum Ausdruck. Man spürt, dass Amerika trotz politischer Hoffnungen, die es auf den Papst setzt, auch dafür Verständnis hat, dass in der heutigen Welt überhaupt noch eine moralische Macht, wie das Papsttum existiert.

So schreiben die "New York Times" u.a.: "Heute noch bleibt die Kirche an der Seite der Völker im Kampf gegen die geistige Versklavung durch neue Barbaren. Dies war die von Pius XI. eingenommene Haltung, dies ist auch die Haltung seines Nachfolgers, der viele Jahre hindurch sein engster Mitarbeiter war".

e) Deutschland. Ueber das Empfinden katholischer Kreise in Deutschland schreibt der "Figaro": "Die katholischen Kreise Deutschlands drücken ihre grösste Zufriedenheit aus über die Papstwahl... Man kann es nicht unterlassen zu denken, dass er mit dem Dritten Reiche eine Uebereinkunft auf dem religiösen Gebiete erreichen werde.

Im Namen der deutschen Katholiken entbietet Bischof Buchberger von Regensburg dem neuen Papst den Treugruss: "Uns ist der neue Papst wie alle seine rechtmässigen Vorgänger der Nachfolger des hl. Apostels Petrus. An dieses Felsenfundament unserer hl. Kirche wollen wir uns mit der ganzen Kraft unseres Glaubens anklammern, von ihm wollen wir uns um keinen Preis trennen. "Los von Rom" bedeutet für uns nichts weniger als "los von Christus". Daher geloben wir unserem neuen Heiligen Vater, was wir seinem Vorgänger oft gelobt und auch treu gehalten haben: Wir wollen mit goldener Treue zu ihm und zum Felsen Petri stehen, wir wollen ihn als Christi Stellvertreter auf Erden verehren und lieben. Wenn er in Sachen des Glaubens und der Sitte zu uns spricht, dann geschieht es im Namen und Auftrag Christi. Wir wollen ihm kein Leid bereiten wie jene, die ihre Kirche verlassen und verleugnen".

~~Zweifellos vertritt die "Frankfurter Zeitung" die Tendenz der deutschen Regierung, wenn sie schreibt: "Wenn da und dort im Auslande seiner (Pius XII.) Wahl zum Papste eine bestimmte politische Tendenz unterschoben wird, die ihre Herkunft nur allzu deutlich verrät, so möchte man wünschen, dass der neue Papst in seinem Wirken für die römische Kirche und aus der Kirche heraus solche Beeinflussungsversuche selbst Lügen strafen und seine hervorragenden diplomatischen Fähigkeiten nicht zum Kampf, sondern für den Frieden zwischen kirchlicher und weltlicher Gewalt in die Wagschale werfen möge".~~

Auch die "Berliner Börsenzeitung" nimmt Stellung gegen das Echo der Papstwahl in der französischen und englischen Presse und bemerkt dazu: "Schon viele Päpste haben diejenigen enttäuscht, die aus ihrem Leben und aus ihrer Erscheinung vor der Krönung mit der Tiara Prognosen für ihr späteres Wirken auf dem Stuhl Petri stellen zu können glaubten... Ein vatikanischer Diplomat von hohen Graden braucht als Papst, dem die Seelen von Millionen von Gläubigen anvertraut sind, nicht unbedingt seinen Hauptwirkungskreis wiederum in der Politik zu suchen, auch wenn ihn gewisse 'selbstlose' Freunde dorthin drängen wollen".

Auch das emigrierte, im Ausland lebende (meist sozialistische) Deutschland hat die Stimme erhoben. So schreibt das "Freie Deutschland": "Nicht ob ein 'Heiliger' oder ein 'Politiker' aus dem Konklave hervorgeht, wird über die Zukunft der katholischen Kirche entscheiden, sondern die Tatsache, dass sie die neue Ordnung zu begreifen vermag, die aus sozialistischem Geiste eine Welt umformen wird, der sich die Kirche in einer für sie verhängnisvollen Form verbündet hat. Die Kräfte in der Kirche, die diese Fragestellung begriffen haben, scheinen uns weder zahlreich noch einflussreich genug, um das Schicksal der katholischen Kirche optimistisch zu werten".

f) Schweiz. Aus unserer Presse möchten wir zwei Betrachtungen an die Spitze stellen.

In der "Kipa" schreibt Dr.M.: "Wird Eugenio Pacelli als Papst Pius XII. diesen Weg auf den Kalvarienberg gehen müssen? Zweifellos wird die Auseinandersetzung mit dem deutschen Phänomen eine Hauptaufgabe des neuen Pontifikates sein. Da ist es wohl providentiell, dass ein Mann zum Papste gewählt wurde, der das deutsche Schicksal der Nachkriegszeit aufs engste miterlebt hat. Von der Auseinandersetzung mit dem deutschen Phänomen hängt das Schicksal Europas und unserer christlichen Kultur ab. Pius XII. ist viel mehr als Fortsetzer des Werkes Pius X. als jenes Pius XI. in die Schranken zu rufen. Der borussische Geist muss gebändigt und Deutschland durch das Christentum erneuert werden. Greift der borussische Geist aber, wie es drohend den Anschein macht, gar auf Italien über, dann wird die deutsche zu einer Weltkrise. Pius XII.! welch eine weltgeschichtliche Aufgabe wartet deiner!"

Ein Leitartikel in der "Neuen Zürcher Zeitung" vom 3.März äussert sich: "Die Wahl Pius' XII. wird in der ganzen katholischen Christenheit mit Jubel aufgenommen werden, weil man von dem neuen Papst wohl die Charakterstärke und die politische Einsicht zutraut, die in den Zeiten der schwersten politischen Krise, die Europa seit Menschengedenken durchmacht, zur Leitung des Schiffleins Petri im Sturme notwendig sind".

Eine sehr schöne Aeusserung bringt die "Tribune de Genève": "Bestimmt, der Papst bleibt das Oberhaupt der katholischen Welt, aber er hat noch mehr als nur sie zu beschützen unter Umständen, wo materielle, angreifende Mächte vereint mit einem unsinnigen Hochmut dem Dogma einer 'auserwählten' Rasse zum Siege verhelfen wollen.

Im allgemeinen kommen die nichtkatholischen Zeitungen in ihrer Meinung darin überein, dass man gegenwärtig den Mann an die Spitze der katholischen Kirche stellen sollte, der vor die notwendigen Anpassungen in unserer so wechselvollen Zeit die grössten Erfahrungen und besten Eignungen zu besitzen scheint. Wir wollen diese Reihe schliessen mit einer Aeusserung der sozialistischen Zeitung: "Der freie Argauer", die sehr interessant ist: "Die römische Kirche ist seit der Schwächung des Völkerbundes der einzige internationale Organismus, der noch in Kraft steht. In voller Kraft wie der ganze Hergang der Papstwahl vermuten lässt! Vielleicht kommt das daher, dass er ein geistiger Organismus ist. Mit Spannung sieht man seiner Auseinandersetzung mit den Organismen der weltlichen Macht entgegen".

3. Papstliteratur.

A. Katholische Bücher

a) Begründung des Papsttums:

Esser-Mausbach, Religion, Christentum, Kirche. Bd.II. 3.Teil: Die Kirche als Stiftung Jesu, von Stanislaus von Dunin-Borkowski, Verlag Jos.Kösel, Kempten.
Bernardin Goebel, O.M.Cap., Katholische Apologetik. 2. Teil, 1.Abschnitt, 2.Kapitel, § 1: Die Verfassung der Kirche (hierarchisch, monarchisch), Verlag Herder, Freiburg.

F. Tillmann: Jesus und das Papsttum, Dieckmann: Die Verfassung der Urkirche.

b) Geschichte des Papsttums: Neben Pastor ist zu nennen: Seppelt, Geschichte des Papsttums, Verlag Jakob Hegner, Leipzig. Schmidlin, Papstgeschichte der neuesten Zeit. Bis jetzt 3 Bände. Verlag Kösel-Pustet, München. Jos. Bernhart, Der Vatikan als Thron der Welt. In einem Band die ganze Papstgeschichte in grossen Ueberblicken, originell und fesselnd dargestellt. Verlag Paul List, Leipzig. Gert Buchheit, Das Papsttum, Reich illustriert. Sebaldus-Verlag, Nürnberg.

c) Apologetisch: Wilhelm Eberhard, Bauschäden im Hause Gottes, Matthias Grünewald-Verlag,

d) Päpstliche Schweizergarde: Durrer: Die Schweizergarde in Rom und die Schweizer in päpstlichen Diensten. Verlag Räber, Luzern. La Garde fidèle du Saint-Père. Les Soldats Suisses au service du Vatican. Editions de la Clé d'Or.

B. Gegnerische Schriften

die in der Schweiz öffentlich zu erreichen sind:

a) im Buchhandel ist die 43. Ausgabe des "Pfaffenspiegel" von Corvin (bisherige Auflage 1 1/4 Millionen) erhältlich mit dem Kapitel: "Die Statthalterei Gottes in Rom". Das Buch trägt immer noch die Widmung durch Corvin: "Pio Nono!" Dann eine 1938 im Zentralverlag der NSDAP erschiene Broschüre "Männer um den Papst", die im Stile des "Schwarzen Korps" und "Angriffs" gehalten ist, teilweise sogar dem letzteren entnommen.

b) In Leihbüchereien und Antiquariaten: Otto Henel, Thron und Altar ohne Schminke; Hensbroech, Das Papsttum, 2 Bände; Rosenow, Wider die Pfaffenherrschaft, 2 Bände; Friedrich Wendel, Die Kirche in der Karikatur.

c) Freidenkerflugschriften und Broschüren (auch in Winkelbüchereien erhältlich): Leo Lania, Papst Alexander VI.; Das Finanzkapital im Mantel des Papstes (ohne Verf.); E vero che abbiamo un Papa fascista? (ohne Verfasser).

An die Bezieher der "Apologetischen Blätter":

1. Da wir nicht öffentlich um neue Abonnenten unserer wöchentlichen Mitteilungen werben wollen, bitten wir Sie, Ihnen bekannte geistliche Herren und katholische Laien, die sich für unsere Arbeiten und Materialien interessieren könnten, darauf aufmerksam zu machen oder uns deren Adresse mitzuteilen.

2. Wir machen die Bezieher unserer Mitteilungen auf eine Schrift: Andreas Amsee, Die Judenfrage (Verlag Räber & Cie., Luzern; Preis Fr. 2.80) aufmerksam, die im Auftrag des Apologetischen Instituts des Schweiz. kath. Volksvereins herausgegeben wurde. Näheres siehe Beilage.